

Süntenzzeitung

Dortmund-Hoerder *Hüttenverein A.G.*



Dortmunder Union Brückenbau-
Aktiengesellschaft

HZ III



12. Jahrgang

Zuschriften für die „Süntenzzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

16. Januar 1936

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptredaktion gestattet

Nummer 2

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Die deutsche Wirtschaft an der Jahreswende

Das Institut für Konjunkturforschung gibt einen sehr aufschlußreichen Bericht über die Industrie-Konjunktur des Jahres 1935 heraus, der in sachlicher und ungeschminkter Weise einen tatsächlichen Überblick über den wirtschaftlichen Aufschwung im dritten nationalsozialistischen Jahr gibt und im einzelnen nachweist, daß die Maßnahmen der nationalsozialistischen Staatsführung sich auf der ganzen Linie als richtig und erfolgreich erwiesen haben. Auch das Jahr 1935 ist hinsichtlich der Erzeugung, des Umsatzes und der Beschäftigung ein Jahr des Aufstiegs und des Wiederaufbaus. Diese Feststellung scheint gerade jetzt am Jahresende wichtig, da die Jahreszeit die Wirtschaft zu einer gewissen Atempause zwingt, und da sich darüber hinaus da und dort Zeichen der Ermüdung und Schwierigkeiten bemerkbar gemacht haben.

Das Bild des Aufschwungs, dessen drittes Jahr nun hinter uns liegt, hat sich in vielen Punkten gewandelt. Das Ziel, das sich die staatliche Konjunkturpolitik setzte, als sie durch kühnen Einsatz des öffentlichen Kredits den Aufschwung einleitete, ist weitgehend erreicht worden: der größte Teil all derer, die noch vor drei Jahren ohne Arbeit und Brot waren, ist heute wieder beschäftigt. An die Stelle der Arbeitsbeschaffung sind neue Ziele der staatlichen Konjunkturpolitik getreten: es galt vor allem, die wirtschaftlichen Grundlagen für den Wiederaufbau der Wehrmacht zu schaffen. In vielen Industriezweigen war das ganze Jahr 1935 beherrscht von den Bemühungen, die Rohstoffversorgung für die laufende Produktion zu sichern. Neuanlagen zur Erzeugung wichtiger Rohstoffe in Deutschland sind entstanden. Auch die Handelspolitik stand ganz im Zeichen dieser Bemühungen. Da und dort ist es in der Tat gelungen, die Industriewarenausfuhr zu steigern.

Nach dem neuesten Bericht der staatlichen Reichs-Kredit-Gesellschaft hat die Zahl der Beschäftigten in Deutschland im Jahre 1935 um 5,6 v. H.

zugenommen gegen 15,2 v. H. im Vorjahr. Das Arbeitseinkommen konnte sich um 5,1 v. H. steigern. Die tariflichen Stundenlöhne sind nach der amtlichen Statistik mit 78,3 Rpf. für Facharbeiter und 62,2 Rpf. für Hilfsarbeiter seit 1933 völlig unverändert geblieben. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Löhne je Arbeiter unbeweglich verharren; vielmehr dürfte sich das Arbeitseinkommen je Kopf in einer großen Zahl von Fällen aus verschiedenen Gründen erhöht haben.

Die Ertragnisse der Unternehmungen sind nach den Feststellungen der Reichskreditgesellschaft nicht entsprechend gestiegen.

Erfreulich war die Entwicklung der Spartätigkeit. Nach den letzten Errechnungen sind im Monat November erneut recht erheb-

liche Steigerungen der Spareinlagen wahrzunehmen. — Ende November beliefen sich die deutschen Sparguthaben auf 13,31 Milliarden Reichsmark. Der November 1935 brachte eine Steigerung um 37,5 Millionen Reichsmark.

Verhältnismäßig günstig ist auch die vergleichende Aufstellung der Konjunktur und Zahlungseinstellungen, die immerhin ein Bild der wirtschaftlichen Entwicklung gibt. Im Jahre 1931 gab es in Deutschland noch 22 425 Zahlungseinstellungen; im Jahre 1932 waren es 14 689. Diese Zahl sank im Jahre 1933 auf 5313, im Jahre 1934 aber auf 3472. Im Jahre 1935 nahm sie um ein Geringes zu und betrug 3630. Aus dieser Zahl ist zu ersehen, daß sie ganz erheblich hinter den ungeheuren Ziffern vor dem

politischen Umschwung zurückbleibt. Sie zeigt ferner, daß der Ordnungs- und Säuberungsvorgang in der deutschen Wirtschaft seinen Fortgang nimmt. Das Ungefunde muß dem Gesunden weichen. Das ist ein Grundsatz, der in jeder soliden Wirtschaft seine Geltung hat.

Beachtlich ist auch das günstige Gesamtbild, das die Deutsche Reichspost im Jahre 1935 bot. Der wirtschaftliche Aufstieg und die innere Festigung unserer Wirtschaft hat auch die Entwicklung des Verkehrs bei der Deutschen Reichspost weiter günstig beeinflusst. Die technischen Anlagen wurden vervollkommen, die Verkehrseinrichtungen vielfach verbessert. Im Postverkehr wurden Erweiterungen geschaffen. Der Kraftfahrzeugbetrieb entwickelte sich weiter günstig. Der Wagenpark umfaßte Ende 1935



Brücke über den Rio Pajaje

Am Fuße der Cordilleren wurde für die argentinischen Staatsbahnen in der Provinz Salta eine große Stahlbrücke über den Rio Pajaje bei El Tunal erbaut. Die Brücke hat sieben Ueberbauten von je 60,20 Meter Spannweite, im Gesamtgewicht von rund 1000 Tonnen. Mit Rücksicht auf die Frachtersparnisse wurde das gesamte Bauwerk in St. 52 errichtet. Der Anteil der Dortmunder Union Brückenbau-A.G. beträgt rund 50 Prozent entsprechend etwa 460 Tonnen Konstruktion Union Baustahl St. 52.

Unser Bild zeigt eine Teilsicht auf die fertig montierten Ueberbauten

zusammen 14 630 Kraftfahrzeuge, die Menge der auf dem Luftwege beförderten Briefpost ist gegen das Vorjahr um 137,8 v. H. gestiegen. Die Verkehrsbeziehungen mit fremden Ländern wurden weiter ausgebaut.

Der Postschekverkehr entwickelte sich günstig. Bei den Postschekkonten liegt eine Zunahme um 21 000 Teilnehmer vor. Rund 800 Millionen Postschekbuchungen, 127 Milliarden Reichsmark, wurden getätigt. Im Telegraphenverkehr wurde das Teilnehmerfernsehreiben auf acht Vermittlungsämter ausgedehnt. Der Bildtelegrammverkehr wurde erweitert.

Beim Fernsprecher stieg die Zahl der Sprechstellen um 150 000 Stück (5,2 v. H.) auf 3,32 Millionen. Die Zahl der Rundfunkhörer stieg um eine Million. Die Großrundfunksender wurden verbessert. Es sind neue Rundfunksender gebaut worden. Im Fernsehen wurden große Fortschritte erzielt. Spielhandlungen usw. werden jetzt unmittelbar wiedergegeben.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat zwar ebenfalls eine Zunahme des Verkehrs auf vielen Gebieten und höhere Einnahmen zu verzeichnen. Sie wird besonders beansprucht dadurch, daß ihr die Reichsautobahnen angegliedert sind, die sich vorläufig größtenteils noch im Bau befinden und große Aufwendungen verlangen, die durch die Arbeitsbeschaffung nur zum Teil wettgemacht werden. Um zu der notwendigen Erhöhung ihrer Einnahmen zu gelangen, hat die Reichsbahn sich genötigt gesehen, eine Erhöhung der Güterfrachtsätze um 5 v. H. vorzunehmen, wovon jedoch lebenswichtige Dinge, wie Nahrungsmittel usw., nicht betroffen werden.

Auf des Messers Schneide

Die politische Entwicklung in Europa und der Welt treibt einem Zustand zu, den man mit dem schönen deutschen Wort: „Auf des Messers Schneide“ bezeichnen kann.

Der englisch-französische Beistandsvertrag, der eine restlose Zusammenarbeit beider Mächte zu Lande, zu Wasser und in der Luft zum Gegenstand hat, ist eine jetzt auch der breiten Öffentlichkeit bekanntgewordene Tatsache geworden, nachdem schon vor einiger Zeit einiges davon durchgesickert war. Der Plan soll, wie ein amerikanisches Blatt meldet, die sofortige Mobilmachung der Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft in beiden Ländern und die Benutzung französischer Lager, Flugplätze, Flottenstützpunkte, Arsenale und Docks durch die britischen Streitkräfte vorsehen. Großbritannien würde den Flottenschutz der französischen Küsten und den Luftschutz einiger französischer Industriezentren übernehmen und, wenn nötig, sogar englische motorisierte Truppen hinter den Stellungen und Festungen der französischen Südgrenze einlegen.

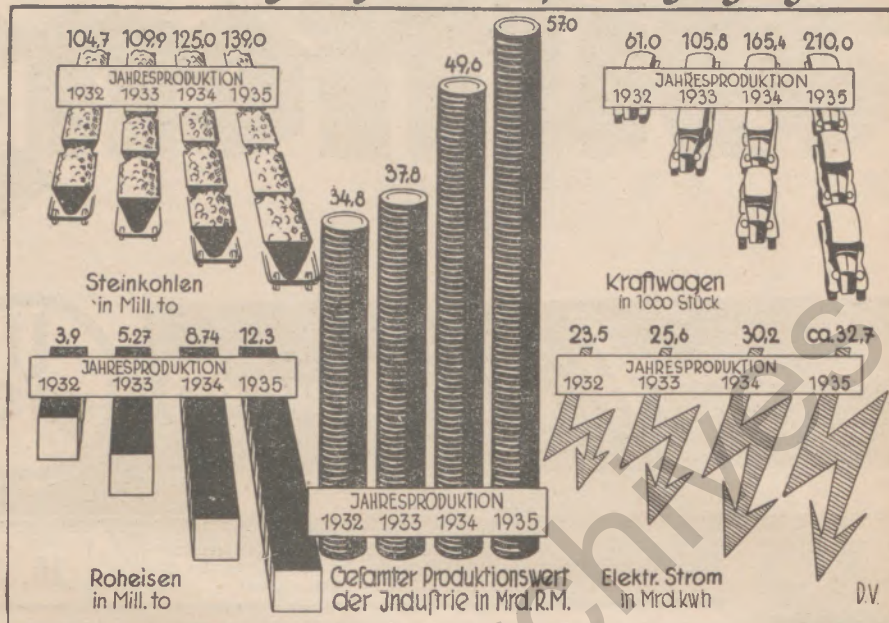
In England beeilt man sich zu versichern, daß dieser Beistandsvertrag nur für die augenblickliche, durch den italienisch-äbessinischen Streitfall hervorgerufene Krise berechnet sei. Jedenfalls geht man gleich tatkräftig an die Ausführung dieses Vertrages: Die französische Flotte ist größtenteils zu einer „Übungsfahrt“ an der Küste des Mittelmeeres ausgelaufen; der Oberste Befehlshaber der französischen Armee besichtigt die Alpengrenze nach Italien hin und anderes mehr.

Italien sieht sich also einer neuen, für sich recht schlimmen Lage gegenüber, die man dort um so bitterer empfindet als gerade jetzt, Anfang Januar, erst ein Jahr verstrichen ist, seitdem zwischen dem französischen Außenminister Laval und Mussolini die französisch-italienische Verständigung unterzeichnet wurde. Darin wurde festgelegt ein Protokoll über einen mitteleuropäischen Nichteinmischungsakt, der aber inzwischen überholt worden ist, ein Protokoll über die „Gleichheit der Ansichten beider Regierungen in den Hauptfragen der allgemeinen Politik“ und als Kernstück einen Vertrag zwischen Frankreich und Italien zur Regelung ihrer Interessen in Afrika. Dieser Vertrag sah die Abtretung eines 114 000 Quadratkilometer großen französischen Gebietes südlich von Libyen an Italien vor. Wenn das halbamtliche italienische Blatt „Giornale d'Italia“ am Jahrestage des Abschlusses dieses Vertrages schrieb, daß vor einem Jahre die italienischen Belange in Nordafrika weitgehend den französischen geopfert worden seien, so kann man daraus nur schließen, daß für Italien damals nicht der eben erwähnte Landgewinn die Hauptsache war, sondern das französische Einverständnis mit den italienischen Plänen in Ostafrika. Vor einem Jahre spielte Frankreich noch die erste Geige im Genfer Konzert. Mussolini hat offenbar geglaubt, daß dieser Einfluß Frankreichs genügen würde, um den Völkerbund zu verhindern, Italien bei seinem Vorgehen in Abessinien wesentliche Schwierigkeiten zu bereiten. Heute muß der italienische Ministerpräsident nun erkennen, daß diese Rechnung nicht stimmt, daß vielmehr England die tonangebende Macht im Völkerbund geworden ist und den Bund einspannt, um dem italienischen Vorgehen in Abessinien Einhalt zu gebieten. Und Frankreich hat sich an die Seite Englands gestellt, wie aus den militärischen Vereinbarungen zwischen Paris und London eindeutig hervorgeht. Das ist eine bittere Erkenntnis, und man kann verstehen, daß Mussolini darüber heftigen Unwillen empfindet.

Durch die englisch-französischen Abmachungen, wie sie jetzt offenbar wurden, ist die französisch-italienische Verständigung von vor einem Jahr völlig hinfällig geworden. Die Folgen davon auf die gegenwärtige politische Gesamtlage und die Lage Italiens im besonderen sind noch gar nicht abzusehen.

Als zweites Unglück für Italien kommt die immer noch drohende Delperré hinzu, über die der am 20. Januar zusammentretende Völkerbundsrat beschließen soll. Eine französische Zeitung glaubt bereits zu wissen, daß dieser Beschluß der Delperré gefaßt und am 1. Februar schon in Kraft treten werde. So wünsche es, will das französische Blatt wissen, England. Denn der englische Generalstab wolle eine möglichst sofortige Beendigung des afrikanischen Krieges. Denn falls der Krieg fortgesetzt werde, würden die Italiener zu offensichtlich geschlagen werden, und ein Sieg von Farbigen über Weiße in Afrika würde ein schlechtes Beispiel zum Schaden der Kolonialmächte darstellen. England befürchte als Folge einen noch heftigeren Widerstand in Ägypten, neue

Die Steigerung der Industrie-Erzeugung



Deutschland arbeitet wieder

Das Jahr 1935 brachte in fast allen Wirtschaftszweigen eine wenn auch langsame, aber doch weiter ansteigende Umsatzentwicklung. Für das Jahr 1935 dürfte der gesamte Produktionswert der deutschen Industrie 57 Milliarden RM. betragen und die Menge der erzeugten Waren nicht mehr viel niedriger als 1928, dem Jahre des Höchststandes seit 1914, sein. Das Bild zeigt, daß hauptsächlich bei den Industriezweigen, die für die Anschaffung von Maschinen, Fahrzeugen und Gebäuden tätig sind, der Verbrauch an Rohstoffen besonders stark angestiegen sein muß. Alles in allem gesehen, muß man sagen, daß die Belebung der Wirtschaft durch die Arbeitsbeschaffungsmassnahmen der Jahre 1932/33 sich in fast allen Wirtschaftszweigen vollständig durchgesetzt hat und daß die große Aufgabe des Wiederaufbaues der Wehrmacht und der nunmehr erhöhte Warenaustausch eine Gewähr dafür bieten, daß die Wirtschaftsentwicklung weiterhin aufwärts geht.

Forderungen in Palästina und schließlich größere Auflehnungen in Indien. Ferner wolle der englische Generalstab aus Gründen des europäischen Gleichgewichtes verhindern, daß die italienische Militärmacht in Europa allzu sehr geschwächt werde. Da es schließlich England sein werde, das zu Gunsten der italienischen Wirtschaft eine Anleihe werde gewähren müssen, wünsche man nicht, daß diese Anleihe zu groß wird.

Diese Entwicklung kann von ungeheurer politischer Tragweite werden, und das um so mehr, als vor kurzem der amerikanische Präsident Roosevelt in einer Rede zur Eröffnung des Parlaments die Einbringung eines Gesetzes angekündigt hat, nach dem die Vereinigten Staaten (entgegen ihrer bisherigen und der im Weltkrieg eingenommenen Haltung) in jedem Krieg unbedingt neutral bleiben und keine Lei Rohstoffe (also auch Öl) an die kriegführenden Parteien ausführen sollen.

Sollte dieser Vorschlag des Präsidenten Roosevelt Gesetz werden, so würde damit auch von Amerika aus jede Oellieferung an Italien, wie sie jetzt geschieht, aufgehört. Ohne Öl ist aber kein moderner Krieg zu führen. Vor allem gebraucht Italien für die Beförderung seiner Truppen zu Lande und zu Wasser ungeheure Mengen dieses kostbaren Rohstoffs, den es selbst nicht besitzt.

Aber nicht nur für Italien, auch für jedes andere Land, das kein Öl als Rohstoff besitzt, würde die amerikanische Politik, wenn sie überall zur Geltung käme, von allergrößter Bedeutung sein. Diese Bedeutung würde darin bestehen, daß nur drei Staaten in der Welt wirklich vollständig selbständig politisch handeln könnten, nämlich Amerika, England und Rußland, weil diese Staaten über genügend eigene Ölvorräte verfügen. Hinzu kämen die Staaten, die mit Sowjetrußland, England oder Amerika verbündet wären, bzw. von ihnen das Kriegsführen gewissermaßen erlaubt bekämen. Man sieht allein daraus, daß eine Idee, die auf den ersten Blick wirklich wie ein Friedensinstrument erster Ordnung aussieht, sehr leicht zu einer außerordentlichen Ingratitüt werden kann. Die Uebermacht dieser drei Staaten würde bis zur Unerträglichkeit ansteigen, dreier Staaten, die für ihre Bürger Raum genug haben. Die Presse der anderen, vor allem aber auch der kleineren und mittleren Staaten, hat sich auch dementsprechend gegen die Idee Roosevelts gewandt.

So steht alles in der Politik auf des Messers Schneide. Wie das unruhige Europa und die übrige Welt aus diesem Herzentfessel von Gefahren herauskommen wollen, ist noch sehr schwer zu sagen. Es sieht sehr düster aus. Allein wir in Deutschland durften in der letzten Zeit eine angenehme Nachricht zur Kenntnis nehmen, nämlich die Feststellung des amerikanischen Senators Nye, des Vorsitzenden des Senatsausschusses zur Untersuchung der Rüstungen, über die Gründe des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg, die lautet: „Wer behauptet, der deutsche Unterseebootkrieg und nicht die Handelsinteressen hätten letzten Endes Amerikas aktive „eilige Teilnahme“ herbeigeführt, der sollte lieber Romane schreiben; denn er verkenne vollkommen die Tatsachen und sei blind gegenüber dem einwandfreien Beweismaterial.“

Nachwuchsschulung ist Führerverpflichtung

Zum Reichsberufswettkampf 1936

Von Dr.-Ing. Arnold, Leiter des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung in der DAF.

Wieder wird die schaffende deutsche Jugend zum Reichsberufswettkampf aufgerufen. Indem eine Million bester deutscher Jugend zum Wettkampf antritt, um ihr Können, ihren Leistungswillen, ihre Dienstbereitschaft für das Volksganze unter Beweis zu stellen, legen sie zugleich Zeugnis dafür ab, daß der nationalsozialistische Staat seinen Nachwuchs für die Arbeit des Friedens einzusetzen gewillt ist. Während andere Völker ihre Jugend planmäßig für den Krieg erziehen, so für den Krieg erziehen, daß die berufliche Ausbildung darunter leidet, entfacht der Nationalsozialismus in den Herzen der Jugend den edlen Wett-eifer um den Preis der besten Leistung. Ihr Erfolg wird ihrem Streben recht geben.

Es ist etwas Großes um den Gedanken, daß nun im ganzen Reiche, in jeder, auch in der kleinsten Werk-statt die Arbeiterjugend ihre ganzen Kräfte zusammenfaßt, um um die Siegespalme friedlicher Arbeit zu ringen. Denn in diesem wahrhaft edlen Wettstreit geht es nicht um Gewinn, nicht um klingenden Lohn, es geht einzig und allein um die Ehre und um den Einsatz im Dienste der nationalsozialistischen Arbeitsidee. Es gibt keinen Betrieb in Deutschland, der da zurückbleibt, es gibt keinen Betrieb, der nicht stolz auf seine Sieger wäre:

Die nationalsozialistische Arbeitsehre

ist in aller Herzen lebendig geworden. Indem sich die Jugend am Reichsberufswettkampf beteiligt, zeigt sie, daß die Arbeit für sie keine Ware mehr ist, sondern Ehrensache, die den Einsatz des ganzen Menschen, der ganzen Persönlichkeit mit Leib und Seele voraussetzt.

Der Reichsberufswettkampf zeigt uns aber noch etwas anderes: Eine Jugend, die mit solchem Schwung um ein edles Ziel kämpft, hat Anspruch auf eine besondere Betreuung. Nachwuchsschulung ist Führerverpflichtung, Nachwuchsschulung ist unabdingbare Pflicht für diejenigen, die dem Gesamtvolk für die Zukunft verantwortlich sind. Indem wir den Nachwuchs schulen, machen wir unser Volk stark, stark nach innen, stark aber auch ganz besonders nach außen. Nachwuchsschulung, so aufgefaßt, ist die Voraussetzung dafür, daß wir uns gegen eine ganze Welt mißgünstiger und neidischer Nachbarn wehren und behaupten können. Deutschland ist heute ein Hort des Friedens, darum suchen wir uns durch friedliche Mittel zu behaupten. Das heißt: Wir wollen Besseres leisten als andere Völker, wir wollen allesamt, hoch und niedrig, jeder an seinem Platze, unser Bestes für unser Volk tun. In diesem unerschütterlichen Willen, in dieser Entschlossenheit,

die uns alle, insbesondere aber die Jugend beseelt, liegt die Gewähr für die deutsche Zukunft.

Die deutsche Jugend will arbeiten! Sie will fähig werden zum Einsatz, sie will Kräfte sammeln zum Dienst am Gesamtvolke! Aber dieser Wille zur Arbeit ist heute, im nationalsozialistischen Reiche, mehr als Kampf um die nackte Existenz. Dem deutschen Jungen genügt es nicht, daß er sein bloßes Auskommen hat. Indem er arbeitet, will er für eine Idee kämpfen; er will mithelfen, eine Idee zu verwirklichen, und diese Idee, diese neue und umwälzende Arbeitsidee hat ihm der Nationalsozialismus gegeben. Ohne die nationalsozialistische Arbeitsidee würde er sein jetziges und sein zukünftiges Leben als sinnlos empfinden. Somit wird heute alle

Nachwuchsschulung

unter das Zeichen der nationalsozialistischen Arbeitsidee gestellt. Jeder Lehrling, jeder Jugendliche im Betrieb wird bewußt den Weg vom Kennen über das Können zur Leistung geführt. Er soll — auch dieser Gedanke liegt dem Reichsberufswettkampf zugrunde — seine Werkzeuge, seine Maschinen so meisterhaft beherrschen lernen, daß er gegenüber der Sachwelt innerlich frei wird. Er soll von der Last befreit werden, die fünfzig Jahre Marxismus und Liberalismus auf den deutschen Arbeiter gelegt haben, die das kostbarste Gut, das wir hatten, zum Sklaven willenloser Maschinen gemacht haben. Jeder Lehrling, der heute in einem Be-

triebe lernt, wird so erzogen, daß er in der Sachwelt nicht den ewigen Feind, sondern das dienende Werkzeug sieht, das vor ihm geistvolle und erfinderische Ingenieure und Techniker geschaffen haben. Dieses Werkzeugs soll er sich meisterhaft bedienen, er soll den Männern, die es geschaffen und erdacht haben, durch sein Können Ehre machen, und er soll sich dabei bewußt sein, daß in jedem Arbeitsstück, auch im kleinsten und scheinbar geringfügigsten sein Fleiß, sein Können und sein Leistungswille lebendig bleibt.

Zur meisterhaften Beherrschung der Werkzeuge und Maschinen gehört aber noch etwas anderes; das ist das Wissen um Sinn und Zweck der Arbeit. Darum ist es falsch, wenn man Lehrlinge auf bestim mte Arbeitsgänge drillt: die Arbeitsausbildung soll so umfassend wie möglich sein, damit der heranwachsende Junge einmal im Leben als ganzer Mensch seinen Mann steht. Deshalb genügt es nicht, daß er die notwendigsten Arbeitsgriffe mehr oder minder gewandt beherrscht, denn zum wahren Beherrschen gehört mehr: auch der Sinn der Arbeit muß jedem klar sein. Darum soll der Lehrling so unter-

Eine Minute vorbedacht — ist besser als lebenslang nachgedacht!

„Schon wieder . . .!“

Eine nachdenkliche Alltagsgeschichte von Elisabeth Burger*)

„Schon wieder“, sagten die Frauen, „bekommt die Bahnwärterin ein Kind! Das ist ja schrecklich! Seht das vierte — und das erste kommt erst in die Schule an Ostern! Das kann ja noch recht werden. Das kommt davon, wenn man so jung heiratet . . .!“

„Schon wieder“, sagten auch die Männer am Bierisch. „Der Bahnwärter ist ja verrückt. So die Kinder in die Welt zu setzen!“

Es war damals — als dies hier Erzählte geschah — noch nicht so, daß die meisten Männer versuchten, die Natur zu hintergehen. Aber nun, da einige das „Schon wieder!“ riefen, schwiegen alle, und keiner getraute sich, eine andere Ansicht zu äußern. Nur der eine, den es zunächst betraf.

„Schon wieder, ja. Bei uns ist es halt immer gleich so weit. Was will man da machen? Wir leben auch nicht ausgelassener als andere.“

„Ja, Mensch, da muß man sich eben helfen!“ rief der dicke Handlungsreisende, der nur ein Kind hatte. „Wirßt doch nicht so dumm sein, daß du es nicht weißt, wie der Mann zum Vergnügen und zum Genuß der Liebe kommt ohne ihre lästigen Folgen!“

„Ich will das nicht wissen. Ich hab' ein rechtes Weib daheim — keine Dirne. Verstanden?“

„Mensch, beim Militär haben das alle gewußt. Und seitdem ist die Technik weiter fortgeschritten . . .“

„Beim Militär seid ihr zu den Dirnen gegangen in die öffentlichen Häuser mit euren Praktikern. Da tragt sie meinetwegen auch heut' noch hin. Ich halte mein Haus sauber. Ich bin eins mit meinem Weib, wie es die Natur gegeben hat. Für alles andere aber danke ich!“ Der Bahnwärter fing an ärgerlich zu werden. Dann sprach er gut deutsch, wie er dachte.

„Wir sind auch anständige Menschen — aber eben vernünftige Menschen. Was habt ihr von den vielen Kindern, wenn ihr sie nicht aufziehen könnt? Ist es nicht besser, eines zu haben und für dieses recht zu sorgen?“

„Es gibt mir niemand etwas für meine Kinder, und darum geht es auch niemand etwas an! Und ich sag' es noch einmal: wir leben anständig, und andere . . . Dazu ist mir die Mutter meiner Kinder zu gut — und jede andere zu schlecht. Guten Abend!“

Er stand auf, zahlte sein Bier und ging heim zu seinem Weib und seinen lachenden Kindern. Aber ein Unmut lag doch zutiefst in seinem Herzen. „Schon wieder!“ klang es ihm aufs neue in den Ohren, wenn er sein Weib ansah. Sehr schweigsam war er heut'; ganz gegen seine Gewohnheit. Sonst wußte er immer allerhand zu erzählen, was ihm untertags begegnet war. Seit einigen Wochen verwaltete er die Haltestelle beim nächsten Ort und hoffte, dort ständig zu werden. Das Diensthäus war größer; der Garten auch. Es lag so schön frei, daß man sich etwas Kleinvieh halten konnte. Das Gehalt war auch etwas höher. Der Oberinspektor hatte ihm heute morgen versprochen, ihn an erster Stelle vorzuschlagen, weil er ja „schon wieder“ ein Kind bekomme. Und während ihn zuerst dieser Hoffungsstrahl so froh gestimmt hatte, daß er sich ganz gegen seine Gewohnheit auf dem Heimweg ein Glas Bier leistete, so ärgerte ihn nun dieses „schon wieder“.

Prüfend sah sein Weib ihn an. Was hatte er nur? Sie konnte es nicht ergründen. Als die Kinder nach dem Abendessen ins Bett gebracht waren, gab sie ihm den Brief seiner Mutter, der heute gekommen war.

„Daß ihr schon wieder ein Kindlein bekommt . . .“ „Kreuz Türlin! Schon wieder!“ Der Bahnwärter schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Teller sprangen, die die Mutter eben wegräumen wollte. „Schreibt die Mutter nun auch noch ‚schon wieder‘! Und wir waren unser doch elf daheim!“

„Ist nicht böse gemeint, Peter!“ „Überall heißt es ‚schon wieder‘. Man kann sich bald nicht mehr sehen lassen, ohne angerempelt und verspottet zu werden. Ich hab' es ihnen aber gesagt heute, was los ist! Gründlich hab' ich es ihnen gesagt. Die werden mich in Ruhe lassen fortan . . .“

„Aha, dachte sein Weib, da fehlt es! Wie gut, daß ich all die Zeit mein Leid verschluckt und es ihm nicht zugetragen habe. „Schon wieder“ — wie oft hat man es zu mir gesagt. Ist ihr Mann nicht gescheiter?“

„Komm, Peter, du weißt doch, wie dumm die Männer sind. Laß die nur mal reden! Wenn einer am Bierisch das große Maul aufstut, getraut sich keiner, etwas anderes zu sagen, wenn es um ernste Dinge geht. Wenn er auch zehnmal eine andere Ansicht hat. Wenn es gilt, sich zu einer sittlichen oder religiösen Fraue

*) Mit freundlicher Genehmigung des Bergstadt-Verlages, Breslau, dem Buche „Die Storchentante“ entnommen.

richtet und so unterwiesen werden, daß er von seinem Arbeitsplatz aus das Wertganze und den Gang der Arbeit überschaut.

Der Reichsberufswettkampf ist wie kaum etwas anderes geeignet, den Blick für die großen Zusammenhänge nationalsozialistischer Arbeit zu schärfen und anschaulich zu machen. Denn jeder Junge, der mittut, weiß, daß Hunderte von Berufsgruppen neben ihm und mit ihm um den Siegerpreis ringen, und daß alle berufliche Arbeit innerhalb des Gesamtvolks in irgendeiner Beziehung aufs engste untereinander zusammenhängt. Indem er aufs Ganze sieht, lernt er auch die Zusammenhänge beachten, worin seine eigene Werkarbeit steht.

Der Reichsberufswettkampf soll den

Sinn für Leistung

wecken, und zwar für eine sinnvolle und volksverbundene Leistung. In der Welt der Betriebe läßt sich aber eine solche Leistung nur erreichen, wenn alle geschlossen und treu zusammenarbeiten. Ein Rad greift ins andere, einer hilft dem andern, jeder weiß, daß der Arbeitskamerad neben ihm auf ihn angewiesen ist. Gerade weil dem so ist, kann und muß der Jugendliche davon überzeugt sein, daß sich im Betriebe höchste Leistungen nur erzielen lassen durch kameradschaftliche Zusammenarbeit. Damit ist zugleich die Brücke geschlagen zur kameradschaftlichen Zusammenarbeit im Volksganzen, wo einer vom anderen abhängt und wo Führer und Gefolgschaft untrennbar miteinander verbunden sind. Der Betrieb als Abbild des nationalsozialistischen Staates: das ist das Ziel, dem wir uns auch mit dem Reichsberufswettkampf zuringen wollen. Als Zukunftsaufgabe bleibt noch der Berufswettkampf der Erwachsenen. Aus dem Streben nach beruflicher Höchstleistung wird er sich als Notwendigkeit entwickeln. Er wird Wert gegen Wert im Wettstreit finden und den Leistungsgedanken im deutschen Volk immer tiefer verwurzeln.

Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend 1936

Die Revolution des Jahres 1933 war eine Revolution der Jugend! Jugend in Partei, SA., SS. und HJ. ist der Garant für die Erreichung des Zieles gewesen. Jugend wird in aller Zukunft nötig sein, um die Ideen vom nationalsozialistischen Staat weiterzutragen. Die deutsche Jugend muß an dem neuen Deutschland, das sie einmal übernehmen soll, mitgestalten. Von der bloßen Anerkennung der nationalsozialistischen Idee, der nicht die Tat auf dem Fuße folgt, hat dieses junge Deutschland aber nichts. Die deutsche Jugend muß für die Zukunft einjakfähig sein. Zum Einsatz bereit ist aber immer nur der, der sich für diesen Einsatz fähigt; das gilt vor allem auch von dem Beruf.

Die Reichsjugendführung in Gemeinschaft mit der Deutschen Arbeitsfront ruft deshalb die deutsche Jugend zum dritten Reichsberufswettkampf (RBWA.). Im friedlichen Wettbewerb soll der junge Arbeiter sein Können zeigen, soll zeigen, was er in seinen Lehrjahren gelernt hat, welche Kenntnisse er sich durch die Fortbildung in den Kursen der zusätzlichen Berufsschulung und durch eigene Erfahrung erworben hat. Soll auch durch den Reichsberufswettkampf sein Strebertum großgezüchtet werden,

so muß doch an der Forderung nach hoher Berufsleistung festgehalten werden.

Im Gegensatz zu früheren Jahren findet der Reichsberufswettkampf 1936 in einem Zeitraum von vierzehn Tagen statt, und zwar vom 2. bis 15. Februar; als Abschluß findet der Schauspielerwettbewerb statt. Sind so die Sieger der Orte ermittelt worden, dann spielt sich der Gauwettkampf am 14. und 15. März und der Reichsausscheidungskampf vom 24. bis 30. April 1936 statt.

Die Teilnehmerzahl am Reichsberufswettkampf ist mit einer Million festgesetzt worden und darf nicht überschritten werden. Jeder, der sich vorschriftsmäßig angemeldet hat, bekam darüber eine Bescheinigung, die ihm die Gewähr dafür gibt, daß er zum Reichsberufswettkampf zugelassen ist. Die Teilnehmer erhalten diesmal keine Plaketten, sondern Teilnehmerurkunden.

An diesem Reichsberufswettkampf sollen nicht nur Lehrlinge, sondern auch in erhöhtem Maße angelernte und ungelernte jugendliche Arbeiter teilnehmen. Diesen Jugendlichen werden sogenannte Eignungsaufgaben in zwei Schwierigkeitsstufen gestellt.

Beim Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend geht es nicht um materielle Vergünstigungen. Der Handschlag und Dank des Führers ist dem deutschen Jungarbeiter der wertvollste Preis, der in einem Wettstreit verliehen werden kann. Es werden daher an die Gau- und Ortsieger keine Preise verteilt; sie erhalten Siegerurkunden. Zur beruflichen Weiterbildung der Gau- und Reichsieger werden Stipendien zur Verfügung gestellt. Es werden auch nicht wie bisher nur 30 bis 40 Reichsieger ermittelt, sondern jeder Berufszweig stellt einen Reichsieger. Daraus ergibt sich, daß in diesem Jahre etwa 200 bis 250 Reichsieger aus dem Kampf hervorgehen. Diese können natürlich nicht alle dem Führer vorgestellt werden und dessen Gäste sein. Deshalb hat man noch ein besonderes Ausscheidungsverfahren herausgearbeitet: Jeder der Reichsieger muß sich noch einer weltanschaulichen und sportlichen Prüfung unterziehen. Die aus dieser Prüfung hervorgehenden dreißig Besten werden dem Führer vorgestellt und werden dessen Gäste sein. Die übrigen sind jeweils Gäste des für den Gau zuständigen Gauleiters.

Im Vorjahr noch war der Reichsberufswettkampf ein Kampf der werttätigen Jugend. In diesem Jahre beteiligen sich zum ersten Male auf eigenen Wunsch die Studierenden sämtlicher Hoch- und Fachschulen. Arbeiter und Student treten heute gemeinsam zum Wettkampf an, jeder auf seinem Arbeitsgebiet. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend und Reichsleistungskampf der Studenten sind beide aus der nationalsozialistischen Idee der deutschen Gemeinschaft geboren, um die besten und tüchtigsten jungen Menschen aus allen Ständen unseres Volkes zu ermitteln. Sportwettkämpfe gibt es in aller Welt. Geisteswettkämpfe gibt es auch in aller Welt. Aber nirgends gibt es einen Wettkampf im Beruf, der freiwillig ist. 1936 ist das Jahr der Olympiade. Wir sind alle der festen Überzeugung, daß die deutsche Jugend hier ihren Mann stehen wird. Im Augenblick aber liegt vor uns ein deutsches Ereignis der Jugend, die

Olympiade der Arbeit 1936.

Brähle nicht mit deinem Mut, Besonnenheit tut öfter gut!

zu bekennen, verschlucken sie unter den Tisch. Das muß dich nicht tranken. Wir zwei haben es uns versprochen, uns gegenseitig den Weg aufwärts zum Licht, zum Himmel, zu führen. Uns zu helfen in allen Schwierigkeiten, allen Nöten, allen rechten Wünschen. Auch in denen, die in der Natur liegen. Und wir sind einander Mann und Weib, wie es für uns beide gut ist. Das geht niemand etwas an. Wenn dabei Kindlein kommen — sie kommen von Gott.

Sie war eine tapfere Frau, die Bahnwärterin. Eine der tapfersten im Ort. Ich hab' ja schon drei Kindlein da auf die Welt geholfen. Als aber bei dem vierten eine jung verheiratete Schwester von ihr ahnungslos ins Haus kam und ganz entsetzt ausrief: „Schon wieder!“ — da brach sie denn doch in bittere Tränen aus. Schon seit Monaten machten ihr die Verwandten des Mannes Vorwürfe, daß sie schon wieder so weit sei, den Mann mit so vielen Kindern belaste! Auch die besseren Beamten- und Geschäftsfrauen am Ort spotteten über den Kindersegen. Bei manchen war es Dummheit; bei anderen sollte es Scherz sein. Bei einigen war es auch der Geist einer anderen Zeit. Die Mutter aber traf das Wort allemal wie ein Nadelstich, je tiefer, je öfter es sich wiederholte. Schließlich rang das aufgestaute, einsam getragene Weib sich durch, nachdem die physische Kraft unter dem Einfluß der Wehen nicht mehr ausreichte.

Als es mir gelungen war, sie zu beruhigen, erzählte sie mir:

„Auf meiner letzten Dienststelle war ich bei einem Arzt. Er hatte eine sehr gute Praxis. Vermögen war auch da. Reiche Leute, wie man sagt. Da wurde ein Kind geboren. Als die Schwiegermutter zur Taufe kam, sagte sie zu der jungen Frau: „Nun sieh aber zu, daß nicht schon wieder ein Kind kommt. Da müssen wir Frauen viel energischer sein.“ Die Frau Doktor nahm sich den Rat wohl zu Herzen — und versagte sich ihrem Mann. Nach zwei Jahren hatte der Arzt ein uneheliches Kind in einem Vorort... Das hatte mich dazu gebracht, über solche Fragen nachzudenken.

Es ist halt ein Verhängnis bei uns, daß immer gleich ein Kindlein kommt. Doch wenn alles Leben in Gottes Hand liegt, so ist das auch recht so. Und ich trag' mein Kreuzlein — und trag' es gern. Kinder sind doch so lieb. Gerade die ganz kleinen. Und es ist ein Segen im Haus damit mit so einem goldigen kleinen Ding...“

Außt an dem Tag, da das Kindlein geboren war, erhielt der Bahnwärter die bessere Stelle. Es sei ein Geschenk für sein Kind, sagte der Oberinspektor, der übrigens selbst fünf hatte. Das Ereignis wurde wieder am Bierisch verhandelt. Da aber auch der alte Doktor Wille dabei war, gab es scharfe Gegen-

partei. Nun einer das Wort führte, getrauten sich auch andere mit ihrer Meinung heraus.

„So ein rückständiger Mensch“, brummte der dicke Reisende. „Dem sollte man nicht noch offiziell unter die Arme greifen.“

„Wenn man lebt — wie man eben lebt“, sagte der alte Arzt, „dann muß ein Mann auch den Mut haben, die Folgen auf sich zu nehmen. Sonst ist er ein erbärmlicher Wicht.“ Der war noch vom alten Schlag.

„Aber das ist doch nun heut' einmal anders...“

„Anders werden Naturgesetze nie! Man kann es verstehen, daß willensschwache Menschen, die es nie gelernt haben, sich zu beherrschen, oder die das einfach nicht tun wollen, zu solchen Mitteln greifen... Aber das Richtige ist es nie. Und ganz besonders ist es geradezu ein Verbrechen, die Menschen dazu veranlassen zu wollen. Da werden doch die intimsten Beziehungen zwischen Mann und Frau so sehr ans Licht gezerrt, daß sie alle Weiße verlieren. Was Freude miteinander sein soll, wird zum Ekel aneinander. Was gegen die Natur getan wird, rächt sich immer. Es ist im tiefsten Grunde eine Verarmung, eine Beraubung, ein Schaden für den Menschen...“

„Der Mensch muß doch lernen, die Natur zu beherrschen...“

„Gewiß, die Natur in sich beherrschen. Aber was Sie meinen, ist keine Beherrschung der Natur. Beherrschung wäre, seinen Trieb zu zügeln und auf die Befriedigung zu verzichten. Aber die Lust, losgelöst von ihrem Zweck, genießen zu wollen, ist ein Mißbrauch, ein Überfließen der Natur. Eine Vergewaltigung, die nicht ungestraft geschieht. Ich könnte Ihnen mehr als ein Ehepaar bringen, das beiderseitig sich einfach ruiniert hat in den Nerven. Ich könnte Ihnen mehr als eine Ehe nennen, wo es nicht mehr stimmt, eben deswegen. Glauben Sie mir, alter Arzt, die Menschen richten sich viel mehr zugrunde dadurch, als sie scheinbar gewinnen. Sie wollen Geld sparen, statt Kinder aufzuziehen, und sie tragen es dann zum Arzt und Apotheker und in die Kurhäuser.“

Einer der Männer, der zum Gratulieren kam, hat es im Bahnwärterhaus erzählt.

Die Frage ist damals zum erstenmal so in mein Blickfeld gerückt. Zugleich aber auch ein sicheres Verstehen, daß es viel leichter ist, immer allein zu sein und die Gelegenheit zu meiden, als verheiratet zu sein, ein Recht aufeinander zu haben, Gelegenheit Tag und Nacht, und sich dennoch zu beherrschen. Es gehört sicher ein ganz großer Heroismus dazu, in der Ehe lange enthaltsam zu leben. Aber wenn man will — kann man. Das habe ich oft von anderen erfahren. Doch es muß eine anergogene und gut geübte Willenskraft da sein, sonst bricht sie zusammen...



Aus unseren Werken



Unsere Wandkalender für das Jahr 1936

Auch für das Jahr 1936 haben die Verkaufsabteilungen der mit unserer Hüttenzeitung belieferten Werke Wandkalender zur Verteilung an die Kundschaft herausgegeben. Die Bilder 1 bis 4 zeigen die Wandkalender des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins.

Im Mittelpunkt des Kalenders für Verkauf Schmiedestücke (Bild 1) steht die gigantische 15000-Tonnen-Presse. Wie klein wirken links daneben die Menschen, die die Arbeit des Kolosses mit leichten Handbewegungen auf Millimeter genau lenken.

Die Kalender Bild 2 u. 3 werben für die Erzeugnisse der Weichenfabrik und für die weltbekannten Union-Qualitätsstähle. Die Bilder können nur einen schwachen Eindruck von der Wirkung der Kalender geben, denn im Original hebt sich die hochgeprägte Schrift in glänzender Silberfolie von dem samtig schwarzen Hintergrund wirkungsvoll ab.

Kalender Bild 4 geht an die Kundschaft unserer Stahlspundwände „Larssen“. Während letztes Jahr eine Mole aus Larsseneisen auf den Philippinen gezeigt wurde, hat dieses Jahr die Gründung eines riesigen Pfeilers mittels Spundwandeneisen als Bildvorschlag gedient.

Das Motiv für den Wandkalender der Brückenbauanstalt (Bild 5) bot die im vergangenen Jahr in Arbeitsgemeinschaft mit einer anderen Brückenbauanstalt errichtete Adolf-Hitler-Brücke über den Rhein bei Krefeld-Uerdingen.

Das Eisenwerk Rothe Erde (Bild 6) zeigt ein Gefest und davor das in dem Gefest geschmiedete Stück.

Der Allgemeine Kalender des Konzerns Vereinigte Stahlwerke (Bild 7) bringt ein sehr gut gelungenes Motiv vom Hochofenabstich. Der Mann im Vordergrund entnimmt gerade eine Probe.

Sämtliche Entwürfe wurden in der Zentralwerbestelle Dortmund der Vereinigten Stahlwerke A.-G. ausgeführt.



Bild 1



Bild 2

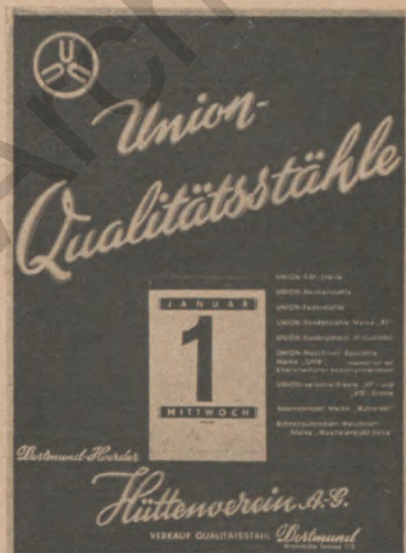


Bild 3



Bild 4



Bild 5



Bild 6



Bild 7

Neues aus der Krankenversicherung — Erhöhung der Beiträge

Als die gegenwärtige Reichsregierung schon bald nach der Machtübernahme die dringende Aufforderung an die Krankenkassen richtete, die Beitragsätze im Interesse der Wirtschaft zu ermäßigen, hat auch die Leitung der Betriebskrankenkasse unseres Werkes in Dortmund ihr Möglichstes nach dieser Richtung hin getan. Erleichtert wurde ihr eine Beitragsenkung dadurch, daß eine Notverordnung vom 26. Juli 1930 das gesetzliche Rücklage)oll von dem Betrage einer Jahresausgabe auf den Betrag einer Vierteljahresausgabe herabgesetzt hatte. Dadurch waren Teile der früher angesammelten Rücklage in dem Sinne frei geworden, daß sie zur Deckung laufender Ausgaben verwendet werden konnten.

Eine erste Beitragsenkung war schon mit Wirkung vom 1. September 1930 ab erfolgt, und zwar von 4,5 auf 3,9 Prozent. Ihr folgte eine weitere Senkung auf 3,6 Prozent vom 1. August 1933 ab und eine dritte auf 3 Prozent vom 1. Januar 1934 ab. Bei der letzten Beitragsermäßigung konnte nach Maßgabe der damals vorliegenden Zahlen angenommen werden, daß die jährlichen Einnahmen um rund 40 000 Reichsmark hinter den Ausgaben zurückbleiben würden, ein Betrag in dieser Höhe also alljährlich der Rücklage entnommen werden müsse. Hätte die Entwicklung dieser Annahme recht gegeben, so wäre die Kasse mit dem geringen Beitragsatz von 3 Prozent etwa fünf bis sechs Jahre lang ausgekommen, d. h. die zur freien Verfügung stehenden Teile der Rücklage hätten mit den laufenden Einnahmen während dieser Zeit die Ausgaben gedeckt.

Hinsichtlich der Ausgaben traten aber schon vom vierten Vierteljahr 1933 ab Verhältnisse ein, die es bewirkten, daß der Rücklageüberschuß in viel kürzerer Zeit verbraucht wurde. Schon bei Bekanntgabe der Rechnungsergebnisse für 1934 mußte erklärt werden, daß in diesem Jahre statt der veranschlagten 40 000 Reichsmark nicht weniger als 100 000 Reichsmark der Rücklage hätten entnommen werden müssen. Das Jahr 1935 ist in dieser Beziehung noch ungünstiger gewesen. Es hat eine Ergänzung der laufenden Einnahmen durch Entnahmen aus der Rücklage in Höhe von 115 000 Reichsmark notwendig gemacht. Zur Erklärung dieser Tatsache einige Zahlen:

Die durchschnittliche Zahl der Kassenmitglieder ist von rund 7 200 im Jahre 1933 auf rund 8 200 im Jahre 1934 gestiegen und wird im Jahre 1935 etwa 9 700 erreicht haben.

Die Ausgaben für Krankengeld betragen:

im Jahre 1933	88 500 Reichsmark
im Jahre 1934	137 625 Reichsmark
im Jahre 1935	184 500 Reichsmark *)

Die Ausgaben für Krankenhauspflege betragen:

im Jahre 1933	106 000 Reichsmark
im Jahre 1934	138 700 Reichsmark
im Jahre 1935	171 000 Reichsmark *)

*) Die Zahlen des Jahres 1935 beruhen auf sorgfältigen und genauen Schätzungen.

Ein dritter Hauptausgabeposten ist die ärztliche Behandlung. Sie erforderte:

im Jahre 1933	124 000 Reichsmark
im Jahre 1934	150 000 Reichsmark
im Jahre 1935	179 000 Reichsmark *)

Diese Beispiele mögen genügen. Sie beweisen, daß die Ausgaben in weit höherem Maße gestiegen sind als die Zahl der Mitglieder. Stellt man die Gesamteinnahmen (ohne Entnahme aus der Rücklage) den Gesamtausgaben gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild:

	Einnahmen:	Ausgaben:
1933:	488 700 Reichsmark	463 800 Reichsmark
1934:	518 750 Reichsmark	617 434 Reichsmark
1935:	632 500 Reichsmark *)	748 700 Reichsmark *)

Den Ursachen dieser ungewöhnlichen Entwicklung soll hier nicht nachgegangen werden. Die Tatsachen stehen fest und die aus ihnen sich ergebenden Schlußfolgerungen müssen gezogen werden. Einem Leistungsabbau kann nicht das Wort geredet werden, nachdem schon vom Jahre 1932 ab (auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember 1931) eine Verminderung der Mehrleistungen in fühlbarem Maße stattgefunden hat. In erster Linie muß an das Verantwortungsgefühl der Rassenmitglieder appelliert werden. Insbesondere ist hier an die in den letzten zwei bis drei Jahren neu eingetretenen Mitglieder zu denken, die die Kasse nachweisbar besonders stark in Anspruch nehmen. Ersparnisse würden möglich sein, wenn jede unnötige Beanspruchung von Rassenleistungen unterbleiben würde. In zweiter Linie muß eine Erhöhung der Beitragsätze verlangt werden. Um ihre Verpflichtungen erfüllen zu können, muß die Kasse die Beitragsätze soweit erhöhen, daß sie künftig ohne Entnahmen aus der Rücklage auskommt. Dazu ist — gemessen an den Zahlen der Jahre 1934 und 1935 — ein Beitragsatz von 3,6 Prozent für Arbeiter und ein solcher von 3 Prozent für Angestellte erforderlich (der Unterschied findet bekanntlich seine Erklärung darin, daß der Angestellte im Falle einer mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Krankheit nach geheimer Vorschrift das Krankengeld erst nach Fortfall des Gehaltes, in der Regel also erst nach sechs Wochen, erhält). — Mit Beitragsätzen in dieser Höhe wird die Kasse immer noch an sehr niedriger Stelle stehen. Die große Mehrzahl der Krankenkassen (auch der Betriebskrankenkassen) hat höhere Beitragsätze, wie an Beispielen leicht gezeigt werden könnte. Ein vor kurzer Zeit erschienener Bericht des

Statistischen Reichsamtes läßt erkennen, daß im Jahre 1934 der durchschnittliche Beitragsatz:

bei allen reichsgesetzlichen Betriebskrankenkassen	4 %
bei allen reichsgesetzlichen Ortskrankenkassen	5,36 %
bei allen reichsgesetzlichen Landkrankenkassen	5,31 %
bei allen reichsgesetzlichen Innungskrankenkassen	4,61 %
bei allen reichsgesetzlichen Knappschaftskrankenkassen	4,92 %

betrugen hat.

Der jetzt vorliegende Vorschlag für 1936 ist auf der Grundlage eines Beitragsatzes von 3,6 Prozent für Arbeiter und eines solchen von 3 Prozent für Angestellte aufgebaut. Wenn keine unvorhergesehenen Fälle eintreten und die Rassenmitglieder unnötige Inanspruchnahmen der Rassenmittel vermeiden, werden wir mit diesen Sätzen auskommen.

Der Leiter der Krankenkasse hat sich mit dem Beirat, der die Vertretung der Versicherten darstellt, über die Frage der Beitragserhöhung eingehend ausgesprochen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß man eine Mehrbelastung der Versicherten gerne vermieden hätte. Andererseits bestand Einigkeit darüber, daß die Leistungsfähigkeit der Kasse unbedingt erhalten werden muß. Uebrigens kam der Entschluß des Rassenleiters dem Beirat nicht überraschend, denn es war schon vor Monaten bei Besprechung der Rechnungsergebnisse des Jahres 1934 deutlich geworden, daß die Kasse gegen Ende des Jahres 1935 vor der Frage einer Erhöhung der Beiträge stehen werde (siehe die Ausführungen in Nr. 9 der Hüttenzeitung vom 16. Mai 1935).

Wenn die Rassenleitung im neuen Jahr versuchen wird, mit den laufenden Einnahmen (in der Hauptsache also mit den auf 3,6 bzw. 3 Prozent erhöhten Beiträgen) die Ausgaben voll zu decken, so ist sie auf die Mithilfe aller Rassenmitglieder angewiesen. Nur wenn in den Kreisen der Mitglieder ein Verständnis dafür vorhanden ist, daß die Rassenmittel gespart werden müssen, d. h. nur in Fällen wirklicher Notwendigkeit beansprucht werden dürfen, kann der Versuch gelingen. Wir vertrauen auf die Einsicht der Mitglieder, zu deren Nutz und Frommen die Krankenkasse besteht, und hoffen, daß es der Rassenleitung erspart bleiben wird, mit dem Verlangen nach weiterer Beitragserhöhung an die Mitglieder heranzutreten.

Um zu verdeutlichen, was die am 1. Januar 1936 eingetretene Beitragserhöhung für den einzelnen Versicherten ausmacht, seien folgende Zahlen angeführt:

Bei einem monatlichen Bruttoverdienst von 200 Reichsmark betrug der Beitrag eines Arbeiters bisher 4,20 Reichsmark, künftig beträgt er 5,04 Reichsmark. Ein Angestellter mit diesem Einkommen hatte bisher 3,36 Reichsmark zu zahlen, künftig zahlt er 4,20 Reichsmark.

*) Die Zahlen des Jahres 1935 beruhen auf sorgfältigen und genauen Schätzungen.

Arbeitskameraden

Von Aug. Rajalski, Abjüstage Walzwerk I

Ich hatt' einen Kameraden,
einen bessern find'st du nit.

Die Kameradschaft, die wir im Weltkriege in soviel ungezählten Fällen geübt und gepflegt haben und die uns so herrliche Beispiele treuer und aufopfernder Hilfsbereitschaft gegenüber unseren Kameraden gegeben hat, soll nicht, je weiter wir uns von dem großen Weltgeschehen entfernen, langsam in Vergessenheit geraten, denn diese Kameradschaft ist auch im Zivilberufe notwendiger denn je. Wenn oft gesagt wird, im Kriege war die Ausübung der Kameradschaft viel leichter, weil dort einer auf den anderen mehr angewiesen war als jetzt im Frieden, so ist das nicht ganz richtig.

Gewiß, das gemeinsame Erleben von guten und bösen Tagen, — wobei die guten Tage in dem über vier Jahre währenden Völkerringen gezählt werden konnten — von Glück und Unglück, von Tod und Verderben um sie herum, zwang die Kameraden von selbst, sich enger aneinander zu schließen. Es brauchte im Schützengraben auch niemand damit zu rechnen, daß eventuell seine Lohnkiste am Schlusse des Monats etwas dicker ausfallen könnte als die seines Kameraden, oder daß er gar arbeitslos würde und ein anderer seinen Platz einnehmen könnte und er stempeln gehen müßte. Nein, diese Beschränkung lag zwar nicht vor, aber die treue Kameradschaft im Kriege erfordert viel mehr von jedem einzelnen: den Einsatz seines Lebens für den Kameraden.

Und es geschah auf den vielen Kriegsschauplätzen wohl ununterbrochen, daß ein Kamerad für den anderen einsprang, sei es zum „Patrouillegehen“, auf Horchposten stehen, zum Essenholen, wenn es arg brenzlich war, Bewundete aus dem Vorgefände holen und dergleichen, und oft genug kam der eingesprungene Kamerad nicht mehr zurück, eine Kugel oder ein Granatplitter hatte ihn erwischt, oder er war verschüttet, in Gefangenschaft geraten usw. Und dieser Kameradschaftspflicht hat sich wohl selten einer entzogen, wenn sich ihm die Gelegenheit dazu bot. Und wenn wir uns diese treue Kameradschaft im Kriege zum Vorbild nehmen, sollte es uns da nicht gelingen, auch im Zivilberufe, gleich welcher Art, ebenso treue Arbeitskameraden zu sein? Wir sind bei unserer Arbeit doch auch einer auf den anderen angewiesen und ziehen alle am gleichen Strang, jeder an seiner Stelle und nach seiner Kraft, und wenn einer nachläßt, müssen die anderen für ihn mitziehen.

Bedor wir aber zu einer erstrebenswerten, allumfassenden, guten Arbeitskameradschaft gelangen, müssen wir freilich erst noch so manche Vorurteile und Voreingenommenheiten gegenüber unseren Mitarbeitern ablegen und uns bemühen, in einem jeden von ihnen den Arbeitskameraden zu sehen. Der Klassenkampf hat Gott sei Dank aufgehört, aber die Klassengegensätze sind noch nicht ganz verschwunden. Das freundliche Grüßen mit dem allerfreundlichsten Gesicht genügt da nicht, wenn nicht auch das Herz mitspricht; denn hinter dem allerfreundlichsten Gesicht verbirgt sich manchmal die allerhässlichste Trake. Vor dreißig, vierzig und noch mehr Jahren, als bei uns der Sport, die Wanderfahrten usw. noch in den Kinderschuhen steckten, war die Möglichkeit zur Pflege und Erhaltung der Kameradschaft in größerem Maßstabe nur beim Militär

gegeben, „bei den Preußen“, wie man zu sagen pflegte. Und wer nicht durch diese Kommisschule gegangen ist, dem fällt es viel schwerer, die Pflichten der Kameradschaft auf sich zu nehmen und anderen auch ein guter Kamerad zu sein. Dabei darf nicht übersehen werden, daß auch viele ehemalige Soldaten und gute Kriegskameraden jetzt im Zivilberufe beim Kampf ums tägliche Brot die guten Tugenden der Kameradschaft vergessen haben und nur sich sehen.

Nachdem unser Führer und Reichkanzler Adolf Hitler durch das Arbeitsgesetz die Arbeit geadelt hat und allen Arbeitern, gleich welcher Berufe, der Stirn und der Faust, den Platz unter der Sonne gegeben hat, der ihnen zukommt, müssen wir uns nun auch dieses Adels würdig zeigen und dahin kommen, daß die Arbeitskameradschaft Gemeingut aller Schaffenden wird.

Nur charaktervolle Menschen werden auch gute Arbeitskameraden sein, deshalb muß es eine unserer Hauptaufgaben sein, an unserer Charakterbildung immer weiter zu arbeiten, und gerade wir Handarbeiter müssen uns ganz besonders befleißigen, unseren Charakter zu vervollkommen, zu stählen und zu festigen. Es darf nicht mehr heißen: das ist ja nur ein Arbeiter, womit immer der Handarbeiter gemeint ist, sondern man muß sagen können, das ist ein aufrechter Arbeiter, der hat Charakter. Mit der Vervollkommenheit unseres Charakters muß einhergehen die Vervollständigung unserer Bildung. Bildung ist nicht Vielwisserei, aber ein gewisses Maß von Bildung ist notwendig, und das zu erreichen, hat heute jeder Gelegenheit, der guten Willens ist. Auch das gehört mit zur Bildung, wenn man in seinem Nächsten den Menschen sieht, den Arbeitskameraden, und ihn auch dementprechend achtet. Wenn wir gute Arbeitskameraden sein wollten — und wer wollte nicht von sich behaupten, einer zu sein —, ist es auch nicht angebracht, daß einer den anderen bei jeder sich passenden und unpassenden Gelegenheit bei seinem Vorgesetzten answärzt. Es kommt im Grunde genommen nichts dabei heraus, weder für den Betrieb, die Abteilung noch für den Answärzer, es erregt nur böses Blut. Mit der Zeit erkennt der Vorgesetzte doch seine Pappenheimer, und sie werden dementprechend von ihm gewertet. In diesem Zusammenhange fällt oft das Wort „Strebertum“. Nun, ein charaktervoller Mensch wird nie auf Kosten seiner Kameraden eine bessere Stellung oder bessere Arbeit erstreben, sondern auf Grund seiner besseren Leistung. Ein guter Arbeitskamerad wird auch nie versuchen, die Verantwortung für ihm unterlaufene Fehler auf seine Mitarbeiter abzuwälzen und sich der Feigheit vor der Verantwortung schuldig machen, sondern er wird für seine Fehler selbst stramm stehen, wenn's auch schwerfällt.

Wenn wir nun die Tugenden der guten Arbeitskameradschaft, Achtung vor dem Menschen, Liebe zu dem Nächsten und Verständnis für seine Schwächen, Hilfsbereitschaft gegenüber den Kameraden, pflegen und ihrer stets eingedenk sind, werden wir auch gute Arbeitskameraden sein, was nicht nur jedem einzelnen von uns selbst, sondern auch der Gemeinschaft aller Schaffenden zugute kommt, und wir handeln damit zugleich nach dem nationalsozialistischen Grundsatz:

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Vier Millionen achthunderttausend Pfund Hörder Eisenbahnschienen

Lieferungsvertrag für den Bau der Münster—Hammer Eisenbahn
vor neunzig Jahren

Als vor hundert Jahren die ersten Eisenbahnen in Deutschland in Betrieb genommen wurden, dachte der Pierlohnner Piepenstock sicher noch nicht daran, daß er schon zehn Jahre später Großlieferant für Eisenbahnmateriale werden sollte. Nachdem Piepenstock aber sein Hörder Werk gegründet hatte, bewarb er sich bei den vielen Gesellschaften, die sich mit dem Bau von Eisenbahnlinien befaßten, sofort um die Lieferung von Schienen, Rädern und Achsen. Die Verhandlungen für die Lieferung von Schienen für die zu gründende Münster—Hammer Eisenbahn begannen im Jahre 1845 und dauerten über drei Monate. Im Januar 1846 konnte die Firma Caspar Dietrich Piepenstock den Gesamtauftrag für die Lieferung sämtlicher Schienen für die Strecke Münster—Hammer buchen. Die Konkurrenz war schon damals recht groß, und es fehlte der Eisenbahngesellschaft nicht an Angeboten, trotzdem gelang es, den Auftrag nach Hörde zu bringen.

Es kamen im ganzen 13 334 Stück Schienen von je 18 Fuß Länge, die ein Gesamtgewicht von 4 800 000 Pfund hatten, in Frage. Die Verhandlungen führte damals der Rittergutsbesitzer Karl Overweg zu Haus Ruhr, der vom Hause Piepenstock uneingeschränkte Vollmacht für den Abschluß dieses Vertrages bekam. Die Schienen wurden bis zum 1. November des Jahres 1847 mit Pferdefuhrwerk an die einzelnen Bahnhöfe angeliefert. Ein Vertrag wegen der Abfuhr wurde mit dem Pferdebesitzer Schulze-Dellwig zu Sölde geschlossen, in dem es u. a. heißt:

„Herr Schulze-Dellwig zu Sölde übernimmt den Transport aller Eisenbahnschienen, welche das Haus Piepenstock & Co. der Münster—Hammer Eisenbahn nach den verschiedenen Stationen derselben zu liefern übernommen hat, und zwar von der Hermannshütte Hörde nach den gedachten verschiedenen Stationen. Für jede Eintaufend Pfund Schienen erhält S.-D. einen Taler zwanzig Silbergroschen.“

Die Schienen wurden sämtlich im Hörder Werk gewalzt, und zwar aus Buddelstein. — Dieser erste Auftrag an Eisenbahnschienen bildete die Grundlage vieler großer Aufträge, die von anderen Bahngesellschaften nach Hörde kamen, und zwar beispielsweise von der Köln—Mindener Eisenbahn, von der Düsseldorf—Eberfelder Eisenbahn, der Hannoverschen Eisenbahn, der Sächsischen Staatsbahn, der Preussischen Staatsbahn u. v. a. Das Schienengeschäft brachte viele Bestellungen auf Räder und Achsen mit sich, in denen das Hörder Werk bald führend in ganz Deutschland wurde. Hunderttausende Tonnen Eisenbahnmateriale sind im Laufe der vielen Jahre für das In- und Ausland hergestellt worden, die das Ursprungszeichen des Hörder Vereins tragen.

W. Schaub, Werk Hörde

Wer ist tapfer?

Von Brudlo, Forschungsinstitut

Die Tapferkeit ist zweifellos eine der ersten Mannestugenden. Wie diese Tugend aber beschaffen ist, darüber bestehen weniger klare Vorstellungen. Der allgemeine Sprachgebrauch bezeichnet den als tapfer, der scheinbar ohne Furcht Gefahren auf sich nimmt. Mit dieser weiten Auslegung der Tapferkeit ist eine eigentliche Begriffsbestimmung aber nicht gegeben. — Dann ist auch der „Berwegene“ wie der „Tollkühne“, ebenso aber auch der stumpfgewordene Lebensmüde tapfer. Daß diese Auslegung nicht stimmen kann, liegt auf der Hand. Tapfer sein, muß mehr sein, als ohne Furcht Gefahren entgegenzugehen. Der Tapferkeit müssen Eigenschaften zugrunde liegen, die mit den anderen Arten der Furchtlosigkeit nichts gemein haben.

„Berwegene“ ist schon durch die Wortbildung als eine falsche — daher auch das Wort „ver“ — Begründung oder Wageart gekennzeichnet. Die Tollkühnheit erhält zur Kühnheit den Zusatz „toll“, womit ein Gegensatz zur Vernunft dargetan ist. Die Tapferkeit beruht auf richtigem Einsehen beim Wagen und auf vernunftgemäßer Grundlage. Wer tapfer ist, geht nicht in falscher Wegerichtung den Gefahren entgegen oder rennt in blinder Tollheit gegen sie an. Tapferkeit ist nicht das Draufgängertum an sich, sondern bezeichnet die mutige Haltung, die sich der Dinge voll bewußt ist und nach ihrem wahren Gehalt einschätzt. Tapferkeit setzt daher eine auf Erkenntnis fest gegründete Lebensanschauung voraus.

Ebenso eindeutig hebt sich der Tapfere von dem hoffnungslosen oder verzweifelten Lebensmüden ab. Die Kaltblütigkeit, mit der ein Lebensmüder, den kein Ziel, keine Hoffnung mehr lockt, der größten Gefahr im Leben, dem Tode, entgegengeht, könnte als die größte Tapferkeit bezeichnet werden, wenn Tapferkeit mit Furchtlosigkeit an sich gleichgesetzt würde. Wir denken aber nicht daran, den Selbstmörder als tapfer zu bezeichnen.

Ja, viel eher sind wir geneigt, in seiner Handlung eine Feigheit zu erblicken, zumal dann, wenn er sich dadurch weiteren Kämpfen und Schwierigkeiten entziehen will.

Das unterscheidet den Tapferen vom Lebensmüden, daß er zwar die gleichen Gefahren wie dieser standhaft auf sich nimmt, daß er aber eine Hoffnung hat, ein höheres Ziel, einen Glauben an den Sieg in sich trägt. Weil er die Dinge richtig wägt, nach ihrem Wesenskern und nicht nach ihrem Scheine urteilt, kennt er höhere Werte, für die er sein Leben in die Schanze schlägt. Zur Tapferkeit gehört Abgewandtheit vom selbstsüchtigen Ich, das immer nur sein eigenes kleines Leben im Auge hat und dieses sichern und erhöhen will. Der Krämergeist, der in der Anhäufung materieller Werte sein letztes Lebensziel erblickt, der mit rücksichtsloser Brutalität auf dieses Ziel losgeht und dabei hart und vermessend erscheint, kann doch niemals tapfer sein. Ihn trennt eine ganze Welt vom tapferen Menschen. In Wirklichkeit ist er klein und feig, wenn das Schicksal ihm einmal sämtliche Ausichten auf Erfolg zuschanden macht. Dann hat er nichts mehr, was ihm zu einer würdigen Haltung Halt gibt.

Zum tapferen Helden gehört eine idealistische Lebensauffassung, die höhere Güter kennt als das leibliche Leben, wobei es dieses durchaus nicht zu verachten braucht. Auch Tapferkeit braucht einen beherrschten, leistungsfähigen Körper. Aber sie benutzt ihn nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel für höhere Zwecke. Tapferkeit steht im Dienste einer höheren Idee. Sie kämpft für diese und läßt ihr Leben in der Zuversicht, daß die Idee dennoch und gerade dadurch siegen wird.

Tapferkeit ohne wahrheitsgemäße Beurteilung der Dinge, ohne Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, ohne Opfer Sinn ist nicht denkbar. Erst wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, dürfen wir von einem tapferen Menschen sprechen. Wir vermindern diese höchste Mannestugend, wenn wir ihre Bezeichnung ohne Klärung dieser Voraussetzung verwenden.

Nicht spielt es dabei eine Rolle, ob sich die Tapferkeit mehr durch Angriff oder Standhalten ausdrückt. Leicht ist man auch hier geneigt, dem die Siegespalme zuzusprechen, der seine Tapferkeit durch angriffsweises

Vorgehen beweist. Das Standhalten verlangt mindestens gleiche innere Anspannung und Werte. Keiner hält tapfer aus, der nicht aus seinem Innern heraus immer neue seelische Kräfte zu mobilisieren vermag. Unerschütterlich den recht erkannten Weg zum Ziele zu gehen, das ist tapfer. Das ist das gemeinsame Kennzeichen aller tapferen Helden gewesen, die die Geschichte kennt. Es hat dabei keine Bedeutung für die Größe der Tapferkeit, ob das Ziel tatsächlich erreicht wurde oder nicht. Aber je größer das Opfer war, das einer gebracht hat und in die Waagschale warf, um so höher steht sein Ruf als Held.

Wir haben gesehen, daß Tapferkeit keine angeborene Tugend ist. Von Natur aus wird der Mensch, gleich wie alle lebende Kreatur, von dem Selbsterhaltungs- und Sicherungstrieb beherrscht. Es ist daher nicht richtig, daß der Tapfere keine Gefahr kennt. Gerade diejenigen, die an der Front gewesen sind, wissen, daß der „Schweinehund“ im Menschen wach wird, wenn es hart auf hart geht. Ihn kann nur bändigen, wer mit sich und seinem Leben im klaren ist. So ist Tapferkeit keinem in den Schoß gefallen. Sie geht nur aus einer unermüden inneren Arbeit an sich selbst hervor.

Tapferkeit ist seelische Haltung, die immer und immer wieder erkämpft sein will. Sie wäre nicht, wenn nicht über dem Menschen höhere Kräfte walteten. Sie ist ihre irdische Ausstrahlung. Wer wahrhaft tapfer ist, der hat auch den Hauch eines Höheren verspürt.

Besinnliches vom Lohntag

Von Walzwerkarbeiter E. K. Höller, Werk Dortmund

So wie an Sonntagen die Arbeit leichter von der Hand geht, weil ein Tag der Ruhe als Ausspannung und Kräftesammlung folgt, so ähnlich arbeitet es sich auch an Tagen, die gleichsam mit dem Feierabend den Lohntag bringen. Mehr als einmal denkt man an diesem festlichen Tag an die Lohntüte und ihren Inhalt. Man nimmt sich vor, dies oder jenes, was nicht unbedingt zum Essen, Schlafen, Trinken und Wohnen gehört, zu kaufen. Und jeder trägt in sich heimliche Wünsche, deren Erfüllung er vielleicht von Lohntag zu Lohntag, ja oft auf Jahre hinaus errechnet, erspart, erhofft...

Lohn für getane Arbeit empfangen zu dürfen, heißt den Segen der Arbeit greifbar spüren. Und so muß es sein, weil es so ist. Und so wird es bleiben, weil es immer so sein muß!

Weitere Erzeugungszunahme bei den Betriebsgesellschaften der Vereinigte Stahlwerke A.-G.

Die Betriebsgesellschaften Vereinigte Stahlwerke A.-G., Düsseldorf, können für das erste Vierteljahr des Geschäftsjahres 1935/36, also für die Monate Oktober bis Dezember 1935, wiederum eine nicht unbeträchtliche Zunahme der Erzeugung gegenüber dem vorangegangenen Vierteljahr ausweisen. Die Steinkohlenförderung stieg um nahezu 10 Prozent auf 5,4 Millionen Tonnen, während die Koksproduktion mit 1,8 Millionen Tonnen eine Zunahme von rund 11 Prozent aufweist. Die Roheisenproduktion betrug im letzten Vierteljahr 1,4 Millionen Tonnen und hat damit die des vorhergehenden Quartals um 8 Prozent übertroffen. An Rohstahl wurden über 1,5 Millionen Tonnen, das sind 4½ Prozent mehr als im vorhergehenden Vierteljahr, hergestellt.

Industrie — Heimat

Von W. Schaub, Werk Hörde



„Schönheit der Technik“
Zeche Minister Stein bei Nacht

Aufnahme: H. Benz, Zentralwerbestelle

Als ich zuerst in die Welt hab' geschaut, da hat mir kein lachender Himmel geblaut.

Rauchfahnen sah ich durch den Aether wehn, und neben mir sah ich nur Schlote stehn.

Gespielt hab ich zwischen Hütte und Schacht und in frühesten Jugend klang schon mit Macht

Das Lied der Arbeit mir an das Ohr, Und wenn aus dem Vaterhaus ich trat hervor,

Mein Fuß stand auf Staub aus des Hochofens Schlund, Und um mich herum in der weiten Rund'

Sah ich die Schornsteine Wolken paffen,

Sah Menschen werken, sah Menschen beim Schaffen,

Sah im Fördergerüst die Räder sich drehn, Ich hörte der schweren Maschinen Gestöhn.

Sah glühende Blöcke durch Walzen rafen, Sah siedenbe Blut aus Konvertern blasen,

Sah Krane schweben hoch in der Luft Und den Takt — hat die Gasmachine gepufft.

Und an Martinöfen, an Walzen, Maschinen

Sah Menschen ich werken mit ernsten Mienen,

Die erfüllten die harte Pflicht ohne Tadel,

Die gestempelt waren durch Arbeit zum Adel.

So hab' ich mein Heimatland gesehn. Und ist es auch ruhig, so ist es doch schön.

Schließ' ich einst die Augen im Kämmerlein klein,

Dann laßt mir noch einmal Konverterchein

Und von des Hochofens hoher Licht Zum Abschied leuchten mein

Heimatlicht.

Und laßt mich hören als letzten Sang

Meiner Heimat Fabrik-Sirenenklang!

Geschichte eines Koppels

Von E. K. Höller, Walzwerk, Zeche Dortmund

Vier Uhr nachmittags. Es ist soweit — keine Minute zu früh — keine Minute zu spät. Feierabend! Schichtwechsel!

Badebrausen warten auf uns. Wasser will uns erquicken vom Staub und Ruß und rauhen Alltag. Vor den eisernen Toren der Fabrik erwartet uns Sonnenlicht. Und wir wollen es trinken, kraft unserer Freude am Leben.

Am Kleiderhaken der Badezelle hängt ein Leibriemen. Der Vormann muß ihn vergessen haben mitzunehmen. Das passiert in der Hast des Feierabends öfter. Ich werde das Vergessene nach dem Baden beim Rauenwärter abgeben. Der Verlierer wird sich schon melden.

Während des Waschens muß ich dann und wann den hängengebliebenen Leibriemen betrachten. Er gefällt mir immer mehr. Schon deshalb weil er ein Militärkoppel ist und breit und unverwundlich erscheint.

Nachher nehme ich den Riemen vom Haken und schließe ihn als gefundenes Gut in mein blechernes Kleiderpind. Gewissensbisse müssen verstummen: Gefunden heißt gezeichnet. Und überhaupt soll der Kerl, der vergessen hat den Riemen einzuschließen, besser auf seine Brocken achten.

Am andern Schichttag trage ich das Koppel um meinen Leib geschnallt. Zuvor mußte ich es zwar volle drei Loch enger machen. Das war eine lausige Arbeit. Die Schnalle saß recht fest. Sie hatte sich vielleicht zu sehr an den Leibumfang ihres früheren Besitzers gewöhnt.

Bei der Arbeit, in der Pause und während der ganzen Schicht, überkam mich ein schlechtes Gewissen. Ich mußte immer an den Verlierer des Militärkoppels denken. Ob der Verlierer dem Verlorenen nachtrauerte? Ob er es schon lange Jahre sein eigen nannte? Und ob er es vielleicht selber als Soldat getragen hatte? Es schien, als schnürte sich der Riemen immer enger und enger um mein Gedärm. Es schien, als wolle er mich strafen für den Diebstahl. Zu allem wollte die Schichtzeit kein Ende finden. Als sie dennoch kam, war ich als einer der ersten in der Badezelle und beim Nachhausegehen hatte ich das schöne breite Lederkoppel absichtlich am Kleiderhaken hängen lassen.

Wochen später sitzen wir Walzwerker als lustige Gesellschaft in einer gemütlichen Kneipe beieinander. Gespräche führten hier hin, dort hin. Zu guter Letzt erzählten die älteren Kerle ihre unvergeßlichen Kriegererlebnisse. Besonders Karl De i weiß spannend zu erzählen. Als er später dann noch so nebenbei meinte: „Fast fünf Jahre trug ich als Sandhals das Militärkoppel das ich heute, siebzehn Jahre nach dem Kriege immer noch als Arbeitsriemen trage und neulich bald losgewesen wäre, weil ich es in der Badekade am Haken hatte hängen lassen“, überkommt mich ein Würgen. Ich denke an den gemeinen Diebstahl. Ich schäme mich. Ich bestelle plötzlich beim Wirt eine Tischrunde.

Die Kameraden staunten ob meiner Freigebigkeit. Sie ahnen jedoch nichts. Gott sei Dank! Karl De i protestiert mit den Worten: „Es lebe die Kameradschaft!“ Ich kann nicht gegen protesten. Ich muß mit mir allein sein. Denn ich war — wenn auch nur einen Tag lang — ein Schuft und will nie wieder einer werden.

Feierabend

Rudolf Weigl, Walzwerk I (Zurichterei)

Ich gehe heim,
doch weiter dröhnt
des Werkes Hammer Schlag.
Es gleicht dem Herz,
das niemals ruhen darf
und jagt das Blut
wild pochend
in der Städte Adern,
belebt was müde schien
mit neuer, harter Kraft.

Ich sinne weiter,
ich hab' Feierabend
und wander' ganz allein
durch stille Wälder,
durch Wiesen und Felder,
doch in der Ferne,
in Nebel gehüllt,

arbeiten Werke,
Pflichten erfüllend.

Nie darfst du ruhen,
Eisenherz;
Verhallend deiner
Pulse Schlag ich fühle — —
Dein Feierabend
wäre ärgster Schmerz,
ein Feierabend
ohne Freude,
ohne Scherz.
Aus frohen Straßen
würden tote Gassen
und hungernd,
frierend,
elend leer
erfreute uns
die Sonne nicht mehr.

Silben-Rätsel

Von W. W., Hoerder Verein

(Auflösung erfolgt in der nächsten Nummer der Zeitung.)

bi — ho — de — di — e — er — erz — feu — go — go — ha — hu — kan — na — on — ra — ral — ral — rie — schoj — ster — tar — ti — tra — u — ul — va — vul.

Aus den Silben sind elf Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein auf den Unfall sich beziehendes Wort ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Männl. Vorname, 2. Mantel, 3. Kletterpflanze, 4. Heberlieferung, 5. relig. Titel, 6. Südwein, 7. Planet, 8. Asiat. Gebirge, 9. Gesang, 10. Seeschaden, 11. Feuer speiender Berg.

Schachette

Strategie der Eröffnung

Von Alfred Audrié, Abrechnung Werkstätten

Die Würfel sind gefallen. Der geniale Dr. Aljechin mußte nach dramatischem Kampfe seinen stolzen Weltmeistertitel dem starken Spitzenspieler Hollands, Dr. Euwe, überlassen. Das größere Schachtalent unterlag seltsamerweise dem Theoretiker, wenn auch durch leichtsinnige Spielweise. Man darf daraus den Schluß ziehen, daß die Theorie eine starke Waffe, selbst gegen den stärkeren Spieler, bildet. Darum ist einem Anfänger sehr zu empfehlen, sich mit den Grundideen des Schachs, insbesondere der Eröffnung, zu befassen. Der im Beruf stehende Mensch kann sich natürlich nicht mit allen Varianten der vielen Schachlehrbücher vertraut machen, die ihm höchstens den Kopf verwirren und ihm das Schach als schwierige Wissenschaft erscheinen lassen. Ratfamer ist für ihn, sich zunächst in den Sinn der Eröffnung hineinzudenken und den folgerichtigen Aufbau einer Partie zu erfassen. Wenn man dies kann, braucht man den ganzen Ruff von Varianten nicht kennenzulernen und wird trotzdem in Ehren auch vor dem stärkeren Gegner bestehen. Wir wählen daher nur sichere Eröffnungen, in denen man nicht von einem plötzlichen Angriff des Gegners überrascht werden kann. Am besten sind in dieser Hinsicht die sogenannten geschlossenen Eröffnungen, d. h. Spiele, in denen die schnelle Linienöffnung vermieden wird. Eine geschlossene Partie läßt sich immer erzwingen, auch wenn man die schwarzen Steine führt! Ein praktisches Beispiel haben wir in der „Französischen Verteidigung“, die wir hier bringen.

Die französische Partie

1. Be2 — e4 . . . Weiß versucht ein „offenes“ Spiel, um mehr Möglichkeiten zum Angriff zu erhalten.
- 1 . . . Be7 — e6! Schwarz spielt vorsichtig und zwingt mit diesem Zuge Weiß eine geschlossene Partie auf. (Nach Bogoljubow eine der sichersten Verteidigungen von Schwarz.)
2. Bd2 — d4 . . . Weiß versucht das Zentrum zu besetzen.
- 2 . . . Bd7 — d5 Schwarz darf das Zentrum nicht kampflös aufgeben!
3. Spb1 — c3, Spg8 — f6; Man soll nach Möglichkeit die Springer vor den Läufern entwickeln.
4. Lc1 — g5 . . . Weiß versucht eine Fesselung des Springers f6. Es droht Be5.
- 4 . . . Bd5 — Be4: Dies ist die bequemste Verteidigung dagegen.
5. Spc3 — Be4, Spb8 — d7; 6. Spg1 — f3, Lf8 — e7; Nach den Springern möglichst die Läufer entwickeln!
7. Spe4 — f6, Spd7 — f6; Man darf auch mit dem Läufer schlagen.
8. Lf1 — d3 . . . Dieser Zug gilt als stark.
- 8 . . . Bb7 — b6! Eine sehr feine Entgegnung! Die Pointe kommt im zehnten Zuge
9. Spf3 — e5 . . . Auf 9. Bb5 + stellt sich der Läufer entgegen.
- 9 . . . Lc8 — b7; Immer entwickeln!
10. Bb3 — b5 +, Bc7 — c6! Die Pointe des 8. Zuges! Ein scheinbares Bauernopfer!
11. Bb1 — f3 . . . Dieser Zug ist wohl am stärksten für Weiß.
- (Auf 11. Lc6 + kann Weiß nach Lc6, 12. Spc6, Dd5; 13. Spe5, Dg2! 14. Df3, Dd3, 15. Spf3 usw. auch nicht den geringsten Vorteil erreichen).
- 11 . . . Dd8 — d5!

Mit diesem Zuge hat Schwarz als Nachziehender ein ausgeglichenes Spiel erhalten und sämtliche Schwierigkeiten der Eröffnung überwunden (s. Diagramm).

Schwarz

Weiß: 14 Steine

Schwarz: 14 Steine

Weiß

Problem Nr. 1

S. Loyd

Problem Nr. 2

Matt in einem halben Zuge

Weiß: 6 Steine, Schwarz: 3 Steine

Problem Nr. 1

S. Loyd

Zur Warnung an die Labormänner

Von A. Lessing, Versuchsanstalt und Unfallschutzstelle, Werk Hoehe

Du lieber Laboratoriumsmann,
Denk stets, was dir
passieren kann:
Wenn du zur Hand
'nen Stopfen
nimmst
Und den hinein in
ein Glasrohr
zwingst,
Wie leicht bricht es
dir dann entzwei,
Und du verletz die
Hand dabei!

Schon viele deiner Kameraden
Erkühnen es zu ihrem Schaden,
Daß, wer zu wenig Vorsicht übt,
nachher oft oftmals sehr betrübt:
Wenn lang er 'nen Verband muß
tragen,
Und hernach noch 'ne Narbe haben.

Drum hab' stets bei obigem Versuch
im Auge,
Daß dabei hilft gut „Kassilage“!

Mehr Vorsicht und Ordnung mit Gartengeräten!

Von H. Kolletter, Gartenmeister, Abt. Werksaufficht

Unter den Gartengeräten verlangen Hacken und Harten besondere Vorsicht, wie schon mancher zu seinem Leidwesen erfahren mußte. — „Durch Schaden wird man klug“, besser, man wird es schon vorher. Wenn man Hacken oder Harten während der Hantierung im Garten aus der Hand legt oder stellt, sollte man sie stets mit der Schneide und den Zähnen nach unten legen, oder so aufstellen, daß das Kopfende nach oben gefehrt ist. Andernfalls können durch Darauftreten böse Körperverletzungen entstehen, indem der Stiel als langer Arm eines ungleicharmigen Hebels wirkt und einem geradezu das Auge ausschlagen kann. Namentlich auch im Schuppen sind Hacken und Harten grundsätzlich mit dem Stiel nach unten zu stellen, falls man sie nicht auf Gerüsten lagert. Graufig sieht es in vielen Gerätegeschuppen aus. Kreuz und quer liegt alles durcheinander, und wenn man etwas sucht, ist es entweder überhaupt nicht zu finden, oder man braucht Stunden, um die darüberliegenden Sachen hinwegzuräumen, damit man an das Gewünschte herankommt. Bevor die Geräte in die Geschirrkammer gebracht werden, müssen sie stets von Erde und Schmutz befreit werden; dadurch wird ihre Haltbarkeit erhöht und ihre Anwendung erleichtert. Die Aufbewahrung kann man dadurch erleichtern, daß man einfache Regale oder Wandarme anbringt, wie sie die obenstehenden Bilder zeigen.

Abgabepflicht der Steuerkarten für 1935

Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen haben alle Arbeitnehmer, die am 31. Dezember 1935 in keinem Arbeitsverhältnis gestanden haben und sich daher im Besitz ihrer Steuerkarte 1935 befinden, ihre Steuerkarte unter genauer Angabe der Wohnung am 10. Oktober 1935 bis zum 15. Februar 1936 dem Finanzamt einzureichen, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am

Verkäufe

Eine elektrische Zimmer-Zuglampe für 3 Reichsmark und eine Petroleum-Zuglampe, für Gartenlaube geeignet, für 1,50 Reichsmark zu verkaufen.
Dortmund, Markt, Lindestraße 239, I. Etage links.

Achtung!

Eine Meister-Geige (gebaut von dem Geigenbauer Schaller, Dresden) billig zu verkaufen.
Angebote an das Lit.-Büro unter L. B. 101.

6 x 6-Mollester, Teilar 4,5, Modell 1931, fast neu, mit Bereitstaltsstache u. Gelbfalter für 80 RM. zu verkaufen oder gegen Leica oder ähnliches zu tauschen gesucht.
Angebote unter L. B. 102 an das Lit.-Büro.

Leica-Vergrößerungsgerät zu verkaufen. Optil 1:3,5; Preis 50 RM. Zu erfragen Werksruf 312.

Einem zweiflammi-gen Gasheerd mit Tisch billig zu verkaufen.
Baulinienstraße 42, II. Etage rechts.

Schöner weißer Herd mit breitem Rinde, billig zu verkaufen.
Dortmund, Friedr.-richstraße 94, III. Etage links.

Guterhaltener Kinderwagen und fast neues Metallbett mit Matratze billig zu verkaufen.
Dortmund, Hörde, Hinterer Remberg 60.

Guterhaltener Kinderwagen und Gasheerd billig abzugeben.
Union-Vorstadt, Markt 4, parterre.

Elektrische Marken-Waschmaschine, neuwertig, Umstände halber zum Spottpreis zu verkaufen.
Anfragen unter L. B. 107, Abteilung S. Lit.-Büro.

Kaufgesuche

Guterhaltene Klavier zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis unter L. B. 103 an das Lit.-Büro.

Saughesuche

Guterhaltene, ge-brauchtes Herrenfahrrad gegen Damenfahrrad zu tauschen gesucht.
Röfegerstraße 45, parterre rechts.

Togal-Wettbewerb

Togal

30 Mark in bar für 30 Worte

Mehr als 10000 anerkennende Gutachten und Berichte liegen uns vor über die vorzügliche Wirkung des Togal bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Kopfschmerzen, Grippe, Erkältungskrankheiten und Schlaflosigkeit. Heute wollen wir ein kurzgefaßtes Urteil der Togalverbraucher über ihre Erfahrungen mit Togal. Sagen Sie uns dies in 30 Worten! Einfache überzeugende Worte sind oft wirksamer als eine gesuchte Ausdrucksweise. Es werden keine Übertreibungen gewünscht, sondern sachliche Urteile. Es kann und soll sich also jeder beteiligen.

Wir zahlen jeden Tag 30 Mark
für die beste eingehende Lösung. Eine Prämierung erfolgt täglich und zwar bis zum 15. Februar 1936, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Die 30 Mark gehören Ihnen, wenn Ihre Einsendung — es dürfen weder mehr noch weniger als 30 Worte sein — die beste des Tages ist, an dem sie eingeht. Jeder Preisträger wird binnen 3 Tagen telegraphisch verständigt, der Gewinn wird sofort in bar ausbezahlt und sein Name wird im Völk. Beobachter veröffentlicht. Ferner erhält jeder Einsender eine interessante ill. Druckschrift über den Schmerz und seine Bekämpfung.

Wirklich treffend kann der urteilen, der Togal anwendet. Der Verbraucher von Togal hat einen Vorzug gegenüber jedem, der das Präparat nur dem Namen nach kennt. Togal ist in allen Apotheken für Mk. 1.29 zu haben.

Die Schiedsrichter werden von uns bestellt, sie sind unabhängig, ihre Entscheidung ist endgültig und unanfechtbar.

Zuschriften sind mit d. Vermerk Togal-Wettbewerb Nr. VII/ 31 zu richten an Togalwerk München 27

Beim Einkauf

Vanillinzucker mit Gutscheine

von Ihrem Kaufmann verlangen Rezeptbuch kostenlos

10. Oktober 1935 seinen Wohnsitz, oder in Ermangelung eines inländischen Wohnsitzes, seinen gewöhnlichen Aufenthalt gehabt hat. Sie haben dabei auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1935 am Schluß dem Vorbrud entsprechend die Merkmale der Steuerkarte 1936 einzutragen.

Soweit die Arbeitnehmer am 31. Dezember 1935 Werksangehörige waren, werden die Steuerkarten 1935 vom Arbeitgeber unmittelbar dem Finanzamt übersandt — siehe Abschnitt 2.

Die Veräumnis der Einlieferungspflicht ist mit Strafen bedroht. Auch kann die Einlieferung durch die vorgesehenen Strafen erzwungen werden.

Lohnsteuererstattungsanträge für 1936

Lohnsteuererstattungsanträge finden nicht mehr statt.

Nichtaushändigung der Steuerkarten für 1935

Nach dem zu 1. genannten Erlass des Reichsministers der Finanzen werden die Steuerkarten 1935 den Arbeitnehmern, die am 31. Dezember 1935 Betriebsangehörige waren, nicht ausgehändigt, sondern bis 15. Februar 1936 dem Finanzamt, für dessen Bezirk die Steuerkarte 1936 ausgestellt ist, überhandt.

Gültig ab Januar 1936

Lohnzahlungsplan

der Werke Dortmund und Hoerde

Zahltag	Lohn für die Zeit		Zahl der Abtg. f. d. Lohn g. w.	Art der Löhnung
	vom	bis		
Freitag	10. 1.	20. 12.	31. 12.	8
Montag	20. 1.	1. 1.	11. 1.	9
Donnerstag	30. 1.	12. 1.	21. 1.	8
Montag	10. 2.	22. 1.	31. 1.	9
Donnerstag	20. 2.	1. 2.	10. 2.	8
Freitag	28. 2.	11. 2.	20. 2.	9
Dienstag	10. 3.	21. 2.	29. 2.	8
Freitag	20. 3.	1. 3.	10. 3.	8
Montag	30. 3.	11. 3.	20. 3.	9
Donnerstag	9. 4.	21. 3.	31. 3.	9
Montag	20. 4.	1. 4.	10. 4.	8
Donnerstag	30. 4.	11. 4.	21. 4.	8
Montag	11. 5.	22. 4.	30. 4.	8
Mittwoch	20. 5.	1. 5.	10. 5.	8
Freitag	29. 5.	11. 5.	20. 5.	9
Mittwoch	10. 6.	21. 5.	31. 5.	8
Freitag	19. 6.	1. 6.	11. 6.	9
Dienstag	30. 6.	12. 6.	20. 6.	8
Freitag	10. 7.	21. 6.	30. 6.	8
Montag	20. 7.	1. 7.	10. 7.	9
Donnerstag	30. 7.	11. 7.	21. 7.	9
Montag	10. 8.	22. 7.	31. 7.	9
Donnerstag	20. 8.	1. 8.	10. 8.	8
Freitag	28. 8.	11. 8.	20. 8.	9
Donnerstag	10. 9.	21. 8.	31. 8.	9
Freitag	18. 9.	1. 9.	10. 9.	9
Mittwoch	30. 9.	11. 9.	20. 9.	8
Freitag	9. 10.	21. 9.	30. 9.	9
Dienstag	20. 10.	1. 10.	10. 10.	9
Freitag	30. 10.	11. 10.	21. 10.	9
Dienstag	10. 11.	22. 10.	31. 10.	9
Freitag	20. 11.	1. 11.	10. 11.	8
Montag	30. 11.	11. 11.	20. 11.	8
Donnerstag	10. 12.	21. 11.	30. 11.	8
Freitag	18. 12.	1. 12.	10. 12.	9
Mittwoch	30. 12.	11. 12.	20. 12.	8
Montag	11. 1.	21. 12.	31. 12.	8

Zahlzeiten: An vorstehend genannten Zahltagen (soweit nicht besondere Regelungen bei den einzelnen Betriebsabteilungen bestehen) für Betriebe mit einer Wochenarbeitszeit von:

48 Stunden	Frühschicht	14 Uhr
	Spätschicht	22 Uhr
	Nachtschicht (am folgenden Morgen)	6 Uhr
54 Stunden	Tagsschicht	16 Uhr
	Nachtschicht (vor Beginn der Schicht)	17 1/2 Uhr

Am 30. 4. und 20. 5. erhält die Nachtschicht bereits an demselben Tag um 6 Uhr und die Spätschicht vor Beginn der Schicht um 13 1/2 Uhr ihren Lohn.

Zur Beachtung auch durch die Familien-Angehörigen!

Gefolgschaftsmitglieder, die infolge Krankheit nicht in der Lage sind, am Lohnntag ihren Lohn an der Auszahlstelle persönlich abzuholen, können den Lohn selbst oder durch Familienangehörige (Chefrau pp.), jedoch

grundsätzlich erst einen Tag nach der Lohnzahlung,

beim Lohnbüro in Empfang nehmen. Das erkrankte Gefolgschaftsmitglied muß dazu seinen Krankenschein, andere Abholer müssen außer Hausstandsbuch oder Personalausweis eine auf einfachem Zettel, nicht Krankenschein, geschriebene und vom Gefolgschaftsmitglied unterschriebene Vollmacht, etwa folgenden Inhalts, mitbringen:

Vollmacht:

Ich bevollmächtige hiermit meine Chefrau (Vor- und Zuname), geborene, den für mich zuständigen Lohn bei der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. in Empfang zu nehmen und über den Empfang rechtsgültig zu quittieren.

(Unterschrift des Gefolgschaftsmitgliedes)

Familiennachrichten des Hörder Vereins

Geburten:

Ein Sohn:
Alfred Cöppicus, Versuchsanstalt, am 16. 12. 35 — Horst; Carl Weber, Martinwerk, am 19. 12. 35 — Wolfgang; Bernhard Herwig, Hochofen-Maschinenbetrieb, am 21. 12. 35 — Herbert; Johannes Ulrich, M.T.A., am 21. 12. 35 — Hans; Friedrich Dieblich, Steinfabrik, am 26. 12. 35 — Friedrich.

Eine Tochter:

Heinrich Mischler, Feuerwehr, am 19. 12. 35 — Pauline; Alexander Wereteci, Thomaßwerk, am 22. 12. 35 — Marianne; Wilhelm Kirchhoff, M.T.A., am 24. 12. 35 — Margarete; Friedrich Herder, Hochofenwerk, am 25. 12. 35 — Christel.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptchriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen, Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 728. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptchriftleiter B. Rud. Fischer. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Fritz Pattberg, beide in Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen: H. Wingerter, Abt. H (Lit.-Büro). — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. D.-A.: IV. 35: 14 261. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig

Wohnungs- tausch

Zwei schöne Parterre-Zimmer billige Miete, gegen zwei bis drei Zimmer zu tauschen, möglichst im Westen oder Südwesten.

Näheres Paulinenstraße 21, parterre rechts.

Drei-Zimmer-Wohnung, I. Etage, im Westen, Miete 34 RM., gegen drei Zimmer im Südwesten, Miete bis 45 RM., zu tauschen gesucht.

Angebote unter L. 104 an das Lit.-Büro.

Ein großes leeres Zimmer an alleinstehende Frau oder Ehepaar zu vermieten.

Dortmund - Hörde, Bildenstraße 34, II. Etage.

Vier-Zimmer-Wohnung im Osten, Miete 49,50 Reichsmark, gegen drei Zimmer zu tauschen gesucht.

Angebote unter L. 100 an das Lit.-Büro.

Halbballonrad RM. 26.-

Katalog gratis Schrub, Dortmund Rheinische Str. 102

Ankunft kostenlos wie man von Bettmässen

befreit wird. Alter u. Geschlecht angeben. Vers. d. Dr. med. Eisenbach's Methode F. Knauer.

München 41 Dachauer Str. 15

Marken-Flügel Pianos neu u. gebr.

Reiche Auswahl schönster Modelle Niedrige Preise — Lang. Garantie Günstige Zahlungsweise, auch zur Miete Vertr. d. Weltfirmen Feurich u. Berdus.

Verlangen Sie Lagerliste. Pianohaus Heck, Friedrichstr. 5, Tel. 34026

NEUE GÄNSEFEDERN

Reelle staubfreie Ware. Schlachtfedern mit Daunen Pfd. 2.— und 2,50. Kleine daunige Federn 3,50, Halbdunen 4,50 und 5,50, Gänsefedern 7.— und 8.— RM. Geschliffene Bettfedern Pfd. 2,75 und 4.—; dto. Gänsefedern 5.— und 6,50 RM. Rücknahme bei Nichtgefallen. Ab 5 Pfd. portofrei. Versand Nachn. Reinhold Lauersdorf in Neutrebbin Oderbruch 12. Gänsegrößmästerei und Bettfedernversand.

Thüring. Höh. Techn. Staatslehranstalt

Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Autobaue, Heizung, Lüftung usw.

Thüringen Hildburghausen

Bermietungen

Freundlich möbliertes, heizbares Parterre-Zimmer zum 15. 1. 36 oder 1. 2. 36

zu vermieten. Miete wöchentlich 3 Reichsmark. Separater Eingang.

Rheinische Str. 137.

Gute gutmöbliertes Zimmer in gutem Hause zu vermieten.

Mietpreis unter L. 105 an das Lit.-Büro.

Ein großes leeres Zimmer an alleinstehende Frau oder Ehepaar zu vermieten.

Dortmund - Hörde, Bildenstraße 34, II. Etage.

Mietgejuche

Junges Ehepaar sucht Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung. Hörde bevorzugt.

Angebote an das Lit.-Büro unter L. 100.

Der größte Erfolg

ist und bleibt ein Inserat in unserer

Zeitung

Hausfrauenhände!

keine Falten, keine Risse, glatt geschmeidig, nach der Wäsche.

„Wo alles versagt, hilft Prax“ Nur in Drogerien.

Hörde: Thyssen, Schenauit. Dortmund: Prött am Markt.

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern

mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 2,50, nur kleine Federn mit Daunen 3,50, Halbdunen 5.— u. 5,50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,25, 1a Volldunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf m. Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61 b. (Oderbr.).

Ältestes und größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Herde, Fahrräder, Kinderwagen

Waschmaschinen,

in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen

H. Heiland G. m. b. H.

Dortmund, Hansastr. 7/9

Größtes Geschäft dieser Art Westfalens

Teilzahlung gestattet

Achtung! Radio!

Zum Winterhalbjahr jetzt einen Radioapparat anschaffen.

Volksempfänger

sämtliche übrigen Empfänger, Zubehörsteile usw. durch

Hörder Elektrizitäts-Gesellschaft

Inh. C. Knierim

Rathausstraße 8, Telefon 4 1701

Bequeme Ratenzahlungen

Geh auch mal aus, Freude tut not; Was du verzehrst, Gibt anderen Brot!

MÖBELKÄUFER!

Richtig die Auswahl // Gut die Qualitäten // Billig die Preise

bei

MÖBEL-KOWALSKI

Dortmund, Bornstraße 5

Annahme von Ehestandsdarlehen

Ihre Uhr!



Eine Freude!

auf Abzahlung

Für 15.— Mark

1. Mod. Herren- od. Damen-Armband-Uhr, Walzgold-Double.

2. Dieselbe in 800 Silber oder verchromt.

3. Moderne Kavalier-Taschen-Uhr, extra flach, reich illustriert, diverse hohelegante Muster. Jede Uhr mit Fabrik-Garantie.

sorgf. geprüft, genau reguliert, Formschönheit, in 5 Raten zahlbar. Kein Geld im Voraus einsenden!

Lieferung erfolgt sofort.

Kurt Teichmann

Uhrenversand Berlin-Lankwitz 149

Bitte Inserat einsenden!

Elegant gemust. schwarz- und grau- und beige- Anzugstoffe mit neuzeitl. Seiden- Effekten.

Anzug - Kammgarne ca 145br. p.m. 6,80 5,80 4,80

Reine Kammgarne ca 145br. p.m. 11,80 9,80 7,80

Blaue Kammgarne ca 145br. p.m. 9,80 7,80 5,80

Neue preiswerte Damen-Mantel-Stoffe ca 140br. p.m. 7,80 5,80 3,80

Herren-Unter- u. Mantel - Stoffe ca 145br. p.m. 6,80 4,80 2,80

Mustersendung kostenlos!

Tuch-Zett

BITBURG (Eifel)

Entfettung

Bis zu 10 Pfd. Abnahme schon durch die 10 tägige Gratisprobe, meinem garant. ungeschädigt. Entfett.-Tee mgl. Vers. a. jedermann portofr. u. ohne Verpflichtung durch Dr. Werner Janssen

Charlottenburg 1/276 A

Alle Materialien Holz- vorlagen zur Laubsägerei

Liste gratis. Holmann & Schmitt

Limburgerhof 28 (Pfalz)

In 8 Tagen

Nichtraucher

Erfolge verblüff. Auskunf. kostenlos. 1000 d. Original-Schreiben Gehellier.

Laboratorium Hansa Friedrichshagen A78 b. Berlin, Ahornallee 4

Handarbeiter

für Eueren Beruf ist das richtige Hand- und Fußpflegemittel, das nie versagt

PRAX Flüssig

Gute Tiefenwirkung, Geschmeidigmachen der harten und Hornhaut. Erhöht die Widerstandskraft gegen Witterungseinflüsse, ist billig im Gebrauch und unbegrenzt haltbar. — Erhältlich in Drogerien, wenn nicht, bei Herst. P. Rodax, chem. pharm. marz. Präparate Dresden A. 19/44, Flasche RM. 1,60 od. 2,90 franko Nachn. Vertr. geg.